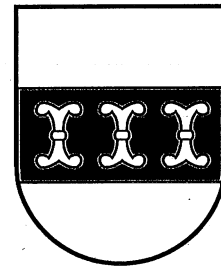


HEIMATBRIEF



Nr. 178

WESTMÜNSTERLAND
KREIS BORKEN

August/September 2004

Grenzüberschreitender Heimattag

(ct.) Zum grenzüberschreitenden Heimattag am 18. September kamen im „Openluchtmuseum Los Hoes“ in Ootmarsum zahlreiche deutsche und niederländische Heimatfreunde zusammen. Thema dieses Heimattages war das immaterielle Kulturerbe. Die UNESCO hat dieses Thema zum Jahresthema 2004 ausgerufen. Darunter versteht man Gewohnheiten und Gebräuche, Traditionen und Rituale aus der Vergangenheit, die von Eltern an ihre Kinder weitergegeben werden und damit Basis unserer Geschichte sind. *Albert van der Zeijden* vom Niederländischen Zentrum für Volkskultur, Utrecht, führte in seinem Eröffnungsvortrag in die Thematik ein:

Aufruf der UNESCO

Historische Vereinigungen sind in den letzten Jahren immer aktiver in den Schutz des Kulturerbes einbezogen worden. Meistens ging es dabei um den Schutz von besonderen Objekten oder Gebäuden, die vom Abbruch bedroht waren. Und wie bei dem materiellen Kulturerbe gibt es diese Probleme auch beim „immateriellen Kulturerbe“, so *Albert van der Zeijden*. Die Weltkulturorganisation UNESCO nahm diesen Umstand Ende 2003 zum Anlass einer Konvention, in der alle Länder der Welt aufgerufen wurden, diese Form des kulturellen Erbes zu dokumentieren, zu konservieren und zu fördern. Die Definition, die die UNESCO zum immateriellen Kulturerbe verwendet, kann wie folgt zusammengefasst werden:

Der Begriff 'immaterielles Erbe' umfasst laut Definition alle Formen traditioneller Kultur, d.h. kollektiver Werke, die von einer Gemeinschaft hervorgebracht werden und auf zumeist mündlicher Überlieferung beruhen. Dazu gehören Traditionen, Bräuche, Musik, Tänze, Rituale, Feste, traditionelle Medizin und Wissen um Heilpflanzen, und alle Arten von Fertigkeiten, die mit den materiellen Aspekten von Kultur in Verbindung stehen, wie Werkzeuge und

Habitat. Die UNESCO unterstreicht die Bedeutung dieses immateriellen Erbes als Basis der kulturellen Identität des Individuums und der Gesellschaften wie auch der kulturellen Vielfalt der Menschheit.

Zur Frage, wie die Historischen Vereinigungen nun aktiv mitarbeiten könnten, um das immaterielle Erbe zu beschützen und zu konservieren, sei es zunächst von Belang, den Gebrauch zu dokumentieren. Die Anzahl der Themen, die untersucht wurden oder untersucht werden könnten ist dabei unüberschaubar. Die Kultur des täglichen Lebens spiegelt sich in allerlei Lebensbereichen wieder: Wohnen, Arbeit, Freizeit usw.

Albert van der Zeijden wies darauf hin, dass sich der Untersuchende bei seiner Forschung/Untersuchung über die Dynamik der Kulturweitergabe bewusst sein müsse. Traditionen werden nicht einfach, unverändert übernommen. Als Beispiel nannte er hier das niederländische Sinterklaasfeest / St. Nikolaus-Fest, das in den Niederlanden eine lange Tradition vorweist. Als Kinderfest wurde es in der Republik schon im 16. Jahrhundert gefeiert. Viele Gemälde von Jan Steen bezeugen dieses. Aber erst dreihundert Jahre später, am Ende des 19. Jahrhunderts, erschien der St. Nikolaus persönlich und seine Einzüge wurden organisiert. Und ab diesem Zeitpunkt hatte er auch einen Knecht an seiner Seite, der unter dem Namen „Zwarthe Piet / Knecht Ruprecht“ bekannt wurde. Die „reine“ oder „ursprüngliche“ Nikolausfeier hat also keinen Bestand gehabt.

„Wenn Sie also eine historische Untersuchung nach einem dergleichen Fest anstellen, sollten Sie bedenken, dass historische Anpassungen und Veränderungen zu der Geschichte eines Festes dazugehören können“, betonte *Albert van der Zeijden*. Denn Kultur ist jederzeit dynamisch und erneuert sich stets wieder.

Kurz informiert

Zum zweiten bundesweiten „Tag der Archive“ stellt sich das Kreisarchiv Borken allen Interessierten am **25. September 2004** von 10 bis 15 Uhr vor. Das Archiv bietet Führungen um 10, 11, 12 und 14 Uhr an, zeigt u. a. die Ausstellungen „Von Ahaus bis Zwillbrock – ein Gang durch das Archiv“ und „Wahl im Wandel – Plakate und mehr“, stellt die im Kreis neu erschienene Literatur vor und verkauft (antiquarische) Dubletten.

INHALT

AKTUELLES.....	3
JAHRESBERICHTE	4
VEREINSNACHRICHTEN.....	5
BUCHTIPS	6
BLICK IN ZEITSCHRIFTEN	13
WAS - WANN – WO	15
IMPRESSUM.....	20

Laut manchen Kritikern ist jedes Eingreifen von oben herab strengstens untersagt. Das wäre nämlich "künstlich" und das darf nicht sein. Aber ist dieses wirklich so? Oder geht es vielmehr um den dynamischen Umgang mit Kultur, von dem auch die Vergangenheit ein Teil ist?

Projekt „Der reisende Erzähler“

Im Zweiten Vortrag ging *Bas van Lingen* von der „Stichting Gelders Erfgoed“, Zutphen, auf das Projekt „Der reisende Erzähler“ ein.

Das Erzählen von „Geschichte/n“ spielt für die Bewahrung des immateriellen Erbes eine zentrale Rolle. Für die Stichting Gelders Erfgoed war dieses ein Anknüpfungspunkt, um das Erzählen von Geschichten in verschiedenen Museen im Gelderland zu fördern. In zwei Kursen, die von der Stichting Gelders Erfgoed entwickelt worden waren, war viel Theorie geboten worden, wie eine historische Erzählung gut erforscht wird, und wie sie dann erzählt werden kann.

Erzählungen geben der Geschichte eine Emotion, ein Gesicht. Sie spielen dadurch in das tägliche Bedürfnis nach Erleben und Erfahren. Geschichte zu erzählen ist eine gute Methode, damit der Museumsbesucher den verschiedenen kulturellen Aspekten seine Aufmerksamkeit widmet.

Der Ausgangspunkt des Projekts „Reisender Erzähler“ war zweiteilig. Auf der einen Seite ging es darum, der mündlichen Überlieferung und dem immateriellen Erbe ein Podium zu bieten, vor einem großem Publikum und innerhalb einer musealen Einrichtung. Auf der anderen Seite sollte eine Professionalisierung der teilnehmenden Museen auf dem Gebiet der Organisation eines Sommerevents sowie der Erstellung und Realisierung eines zugehörigen Kommunikationsplanes erreicht werden.

Die Erfahrung hat gelehrt, dass die gute Ausbildung von Erzählern eine langandauernde und schwierige Aufgabe ist, bevor ein professionelles Niveau erreicht wird. Für das Projekt wurde der professionelle Erzähler Hugo Brasz angeworben. Seine Aufgabe war es,

für die teilnehmenden Museen aus dem Gelderland ein Konzept zu entwickeln, das alle Museen nutzen konnten. Das endete schließlich in einer Vorstellung, in der die Ursprungsgeschichte des Namens Gelderland als Ausgangspunkt genommen wurde. In seiner Rolle als „Der letzte Drachentöter in den Niederlanden“ erzählte Hugo Brasz seine Geschichte. Anhand der vorhandenen historischen Fakten und Lokalitäten werden Verbindungen zwischen der Erzählung und dem jeweiligen Museumsstandort gelegt.

Das Museum wird seinerseits aufgefordert, rund um die Geschichte des reisenden Erzählers ein Rahmenprogramm zu entwickeln, dass für das Museum nutzbar ist, wobei aber gleichzeitig mit anderen lokalen Kulturpartnern/-anbietern zusammengearbeitet werden muss. Die Vorstellung/Erzählung und die anderen Aktivitäten müssen zusammen einen Event ergeben, der einen ganzen „Museumstag“ füllt.

Das Projekt fand in acht verschiedenen Museen im Gelderland statt und zog mehr als 500 Besucher an. Da jedes Museum sein eigenes individuelles Programm hatte, wurden die verschiedenen Aktivitäten sowohl von den Besuchern als auch vom Museumspersonal als positiv, lehrreich und sehr überraschend erfahren.

Das Projekt der „Reisende Erzähler“ wurde ermöglicht durch die Unterstützung der Provinz Gelderland, des „Prins Bernhard Cultuurfonds“ und dem Projekt „Gelderland Cultuurland“.

Das Märchen ist tot – es lebe das Märchen

Den deutschen Beitrag lieferte schließlich *Everhard J. Drees* mit seinen interessanten Ausführungen zum Thema Märchen. Unter dem Titel „Das Märchen ist tot – es lebe das Märchen“ lieferte er anschauliche Anmerkungen zu dem niederländisch-emsländischen Märchenerzähler *Egbert Gerrit*, den alten Märchenerzählern im westlichen Münsterland und den zahlreichen Aktivitäten der Europäischen Märchengesellschaft e.V. Rheine. *Everhard Drees* ist selbst Märchenerzähler, Lehrer und engagiert sich in starkem Maße bei der Europäischen Märchengesellschaft e.V.

Die Europäische Märchengesellschaft e.V. wurde 1956 im Kloster/Schloss Bentlage bei Rheine in Westfalen gegründet als Vereinigung von Wissenschaftler/innen unterschiedlicher Fachrichtungen, von Erzähler/innen und Künstler/innen, vor allem aber von Märchenliebhabern, die sich und andere immer neu aufmerksam machen wollen für die Wahrheit, Weisheit

und Schönheit der Märchen. Darüber hinaus will die Europäische Märchengesellschaft der Völkerverständigung dienen: denn wer sich mit Märchen beschäftigt, wird entdecken, dass sie überall in Europa, ja in der Welt, ähnlich und verwandt sind – weil auch die Menschen bei allen Unterschieden zwischen Kulturen, Völkern und Individuen einander ähnlich und tief verwandt sind. Immer und überall bildet sich uns eine Welt ein, die ausgespannt ist zwischen Tod und Liebe; immer und überall fordert das Leben heraus, den eigenen Weg zu suchen. Und diese zu jedem Menschenleben gehörenden Erfahrungen wurden verdichtet zu Geschichten über das, was glücklich macht oder traurig, was zum Schmunzeln bringt oder zum Träumen.

Die Europäische Märchengesellschaft richtet Jahr für Jahr im In- und Ausland Tagungen und Internationale Kongresse aus, die märchenkundliche Themen aus unterschiedlichen Aspekten beleuchten. Sie veranstaltet zudem jährlich zahlreiche Seminare in ganz Deutschland; Seminare zur Märchenkunde, zur Märchendeutung, zur Erzählförderung und zum kreativen Umgang mit Märchen. Weiterhin gibt die EMG eine eigene Buchreihe heraus und dokumentiert auf Kassetten namhafte Erzählerinnen und Erzähler. Schließlich unterhält sie eine Spezialbibliothek mit Primär- und Sekundärliteratur im Nordflügel von Kloster/Schloss Bentlage, wo sich auch die Geschäftsstelle befindet.

AKTUELLES

Dr. Helmut Schöps Generalkonsul

(sc). Nachfolger von *Dr. Peter Ohr*, der fünf Jahre das Deutsche Generalkonsulat in Breslau geleitet hat und in den Ruhestand verabschiedet wurde, ist seit dem 1. Juli dieses Jahres der 60jährige *Dr. Helmut Schöps*. Der Jurist Dr. Schöps stammt aus Boddin, Kreis Malchin. Nach seiner Ausbildung für den höheren diplomatischen Dienst war der Vater von drei Kindern an den deutschen Botschaften in Beirut, Damaskus, Managua und Rom tätig, wo er unter anderem mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigt war. Seit dem Jahr 2000 war er im Auswärtigen Amt als Referatsleiter für das nördliche Lateinamerika und die Andenstaaten zuständig.

Das Generalkonsulat in Breslau ist das größte deutsche in der Welt mit mehr als 100 Mitarbeitern. Es ist

für die deutsche Bevölkerung im größten Teil Westpolens und Oberschlesiens zuständig.

Landschaftsverband Westfalen-Lippe hat 300.000 historische Fotografien zusammengetragen - Münsterland-Sammlung neu erschlossen

Rund 4.900 historische Fotografien, die der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) jetzt digitalisiert in das Bildarchiv seines Westfälischen Landesmedienzentrum eingestellt hat, dokumentieren, wie die Orte des Münsterlandes und der näheren Umgebung vor 30, 40 oder 50 Jahren aussahen.

'Die Bilder stammen aus Münster sowie den heutigen Kreisen Borken, Steinfurt, Coesfeld, Warendorf und Gütersloh. Einen Großteil von ihnen haben engagierte Heimatfotografen wie Julius Gärtner, der viele Jahre in Münster fotografierte, in den 1920er bis 1940er Jahren aufgenommen', erklärt die Dokumentarin Kerstin Burg, unter deren Leitung die Sammlung in mehrjähriger Arbeit inhaltlich erschlossen, per Computer betextet und mit Schlagworten versehen wurde, damit beispielsweise interessierte Heimatforscher und Buchautoren ein gesuchtes Motiv schneller finden können.

Die meisten Aufnahmen stammen aus der Zeit, als nicht Autobahnen und Hochspannungsleitungen, sondern Alleen und Feldgehölze die Landschaft beherrschten, Pferdegespanne zum alltäglichen Straßenbild gehörten, die Bäuerin das Wasser noch aus dem Ziehbrunnen schöpfte und sonntags zum Kirchgang die weiße Spitzenhaube aufsetzte. Nach 1945 haben sich die Dörfer und Städte rasant verändert. Die LWL-Fotografen haben den Wandel vieler Ortsbilder und Landstriche über die Jahre festgehalten: Anhand von Bildern aus den 1950er bis 1970er Jahren können Historiker, Geografen, Heimatvereine, Schulen und interessierte Bürger die Veränderungen im Bild nachvollziehen.

Der Münsterland-Bestand ist nur eine von vielen Bildsammlungen, die das LWL-Bildarchiv seit 1990 erhalten - aus öffentlichen und privaten Quellen ebenso wie aus dem Schaffen vieler LWL-Fotografen. Über 300.000 historische und aktuelle Fotografien und Luftaufnahmen aus allen Regionen Westfalens hat das LWL-Landesmedienzentrum bisher zusammengetragen. 'Darunter Nachlässe namhafter Fotografen, die wir davor bewahren konnten, vernichtet zu werden oder in dunklen Kellern vergessen zu werden', so Burg. Und was geschieht mit den Bilderbergen? Das LWL-Landesmedienzentrum sichert die Fotografien

archivarisch, scannt sie, erschließt sie inhaltlich und dokumentiert sie per Computer.

'Inzwischen haben wir über 33.500 Bilder digitalisiert. Diese Auswahl können sich Interessenten am Bildschirm anschauen und die Bilder von uns per Mail bekommen. Die Bilder, die wir bereits digital bearbeitet haben umfassen ein breites Spektrum aus dem Bereich Städte, Dörfer, Landschaften, Kunst, Kultur, Architektur, Wirtschaft, Landesgeschichte und Alltagsleben in Westfalen zwischen 1850 und heute', erklärt Burg.

Eine Fotogalerie mit einer kleinen Auswahl der Bilder steht bereits unter der Adresse www.westfaelisches-landesmedienzentrum.de im Internet. 'Im Laufe des Jahres soll dann das ganze digitale Bildarchiv ins Internet gestellt werden.

JAHRESBERICHTE

Europäischer Denkmaltag in Alstätte

(ct.) „Es ist jetzt wieder so, wie es über viele Jahrhunderte gewesen ist“, erklärte der Vorsitzende des „Historischen Krings Haaksbergen“ *Lepping* und meinte damit den Wegfall der Grenzbarrieren im Zuge der Europäischen Einigung. Ein Stück gelebtes Europa praktizierten Alstätter und Buurser beim Europäischen Denkmaltag am 11. September. Im Rahmen einer Festveranstaltung enthüllten die Bürgermeister von Haaksbergen und Ahaus *Lohuis* und *Dr. Korte* eine Gedenktafel mit einem Gedicht des niederländischen Heimatforschers van Deinse aus dem Jahre 1932, welches an die gemeinsamen Wurzeln des Münsterlandes und der Region Twenthe erinnert.



Eine weitere Hinweistafel mit historischen Erläuterungen zum „Galgenbüten“ und zum Hessenweg, der hier die Grenze überquerte, enthüllten *Landrat Gerd Wiesmann* und der Gedeputerte der Provinzregierung *Zwolle Ranter*.

Gemeinsames Projekt des Historischen Krings Haaksbergen, der „Belangengemeenschap Buurse“ und des Heimatvereins Alstätte

Lepping erläuterte auch die historischen Hintergründe, für das gemeinsame Projekt des Historischen Krings Haaksbergen, der „Belangengemeenschap Buurse“ und des Heimatvereins Alstätte (siehe auch ausführlicher Bericht im Heimatbrief Nr. 174). Thema dieses grenzüberschreitenden Projektes sei es, alte deutsch-niederländische Handelsrouten historisch zu erforschen und zu dokumentieren. Er wies besonders darauf hin, daß zum Jahresende eine umfassende gemeinsame Dokumentation zu diesem Thema erscheinen werde. Auch das Thema „Grenze“ spiele beim diesjährigen Europäischen Denkmaltag in den Niederlanden eine besondere Rolle. So war die Grenze zwischen Buurse und Alstätte nicht nur Landesgrenze sondern immer auch Grenze zwischen den Bistümern Utrecht und Münster. Doch sei die Grenze über viele Jahrhunderte durchgängig gewesen, so dass sich die Bevölkerung beiderseits der Grenze vermischte. „Im heutigen Europa haben die Grenzen ihre trennende Funktion verloren, so *Lepping* weiter. Ins gleiche Horn stieß auch der Vorsitzende der „Belangengemeenschap Buurse“ *Johan Rupert*. „Viele Jahre war die Grenze in den Köpfen der Menschen das Ende der Welt. Glücklicherweise ist dies heute nicht mehr so.“ Mit der heutigen Veranstaltung wollen die Veranstalter, die Tradition in Ehren halten, so *Rupert*. Deshalb hätten sie sich auch entschlossen, auf die historische Bedeutung des „Hessenweges“ und des „Galgenbüten“ als frühere Hinrichtungsstätte des Alstätter Raumes hinzuweisen. Der Vorsitzende des Heimatvereins Alstätte *Heinrich Holters* dankte den vielen Beteiligten, die an dem Projekt mitgewirkt haben. Er dankte auch der Grolsch-Brauerei, die eigens zu diesem Anlaß ein „Noaber-Bier“ gebraut und gespendet hatte. Alle Sprecher lobten in ihren Grußworten das große ehrenamtliche Engagement in den Vereinen und die Veranstaltung als „gelebtes Europa von unten“. Der Spielmannszug und der Musikverein Alstätte sowie die Musikkapelle aus Buurse sorgten mit ihrem klingenden Spiel, zu dem auch der Euregio-Marsch gehörte, für einen festlichen Rahmen.

Infos zum Hessenweg und zum „Galgenbülten“

Der Standort des „Galgenbülten“ ist in vielfältiger Hinsicht historisch interessant: So befand sich in der Nähe nicht nur ein ausgedehntes Grabhügelfeld aus vorchristlicher Zeit – heute leider nur noch in Ansätzen erkennbar - sondern hier überquerte auch der Hessenweg die deutsch-holländische Grenze. Der Weg stellte im Mittelalter eine bedeutende Verbindung zwischen Münster und Deventer dar. Nicht zuletzt die in der Nähe noch sichtbaren Reste einer ehemaligen Landwehr (Grenzwall) geben diesem Bereich eine zusätzliche, historische Bedeutung. Dieser Grenzwall gab dem nahe gelegenen Anwesen Helmert, wo die Grenzwächter ihren Posten hatten, den plattdeutschen Namen Lanwer bzw. Lanwermann.

Bereits vor zwei Jahren hatte der Heimatverein in Zusammenarbeit mit der Fürstlich Salm-Salm'schen Forstverwaltung drei Eichen an der historischen Stätte als Symbol für einen Galgen und einem sogenannten Radstaaken platziert. Hierdurch werden der frühere Galgen und der Pfahl, an dem die Verurteilten gerädert – d.h. auf ein Wagenrad geflochten - wurden, angedeutet. Grundlage für die „historisch richtige“ Dimensionierung und Anordnung der Pfähle bildete eine von Förster Wackermann in Zusammenarbeit mit dem ehemaligen *Kreisheimatpfleger Ludwig Schulze Spüntrup* erstellten Konstruktionszeichnung, die auf Angaben aus dem Mittelalter beruht.

Die Organisatoren sind sich einig, ihre grenzüberschreitende Zusammenarbeit nicht nur im Bereich der Kultur- und Heimatpflege weiter auszubauen.

VEREINSNACHRICHTEN

Verkehrstaugliche „Leedzen“ und rote Westen

Etwa 40 Kilometer Fahrstrecke liegen an jedem Montag vor den teilnehmenden Radfahrern, die sich geführt von *Josef Kribbel, Hubert Efsing, Bernhard Evers und Erich Vennes* auf eine unbekannte Pättkesfahrt begeben. An Zielen mangelt es nicht, wenn die Montagsfahrten im *Heimatverein Gescher e.V.* auch schon die nähere und weitere Umgebung erkundet haben. Zu den Gescheranern gesellen sich stets Stadtlohner Heimatfreunde.

Verkehrstaugliche „Leedzen“ und rote Westen der Führungsriege sind ein Muß, schreibt *Bernhard Voßkühler stellvertretender Vorsitzender im Heimatverein Hochmoor*, in seinem Bericht. Start ist jedes Mal am

Heimathaus in Gescher. Gefahren wird bei jedem Wetter, bis auf wenige Winterwochen fast das ganze Jahr hindurch.

Jüngst waren die Montagsfahrer bei *Landrat Gerd Wiesmann* in der Borkener Kreisverwaltung zu Gast. Während ihres Aufenthaltes hörten sie einen Vortrag über die Verkehrssicherheit der Radfahrer im Straßenverkehr von *Hauptkommissar Franz-Josef Menker, Verkehrssicherheitsbeauftragter in der Kreispolizeibehörde*.

Unter den bis zu 70 Montagsfahrern sind zahlreiche, die als Helfer dem Heimatverein Gescher in seinen Einrichtungen und den Museen zur Verfügung stehen. Darüber freuen sich *Vorsitzender Elmar Rotherm* und *Museumsleiter Dr. Hendrik Sonntag*, die diesen Einsatz gerne annehmen.

Unterwegs mit der Dampflokomotive in Haaksbergen

An jedem ersten Mittwoch im Monat schwingen sich die Mitglieder des „Plattdeutschen Krings“ in Gescher unter der Leitung von *Hermann Abbing* auf ihr Fahrrad und steuern ein bestimmtes Ziel an. Jetzt waren sie in Haaksbergen im Gelderland im Museum für historische Sammlungen von Dampflokomotiven und Personenwagen aus den Anfangsjahren der Bahn um 1800. Diese sind teilweise noch im Betrieb, so dass sich die Gescheraner auf eine Fahrt mit einer Dampflokomotive begeben konnten. Im ehemaligen Güterschuppen des Bahnhofsgebäudes gibt es einen Ausstellungsraum, wo die örtliche Bahn aus den verschiedenen Epochen zu sehen ist.

Weitere Ziele in diesem Jahr waren die Heimathäuser in Marbeck und Weseke.

Von der Altsteinzeit bis ins Mittelalter

Zu einer Zeitreise der besonderen Art nahm *Florian Klimsche, Mitarbeiter im Westfälischen Museum der Archäologie in Herne, die Stadtlohner Heimatfreunde* mit. Der Rundgang folgte den Spuren der Menschen in Westfalen, die sie im Laufe von über 250 000 Jahren hinterlassen haben, schreibt *Magdalene Althaus, Schriftführer im Heimatverein Stadtlohn e.V.*, in ihrem Bericht über die vergangenen Ereignisse.

Nach dem Besuch in Herne wurde das Thema „Archäologie“ während eines Herdfeuerabends im Haus Hakenfort weiter vertieft. Stadtarchivar Ulrich Söbbing spannte in seinem Referat einen weiten Bogen von den ersten in Westfalen nachgewiesenen Menschen in der Altsteinzeit bis ins Mittelalter. Dabei ging er auf die allmählich sich ändernden Lebensbedingungen, die

verschiedenen Kulturen und Bestattungsriten ein. Die Fundstücke, die er mitgebracht hatte, zum Beispiel Faustkeile, Steinbeile, Urnen und Münzen, sprechen als Zeitzeugen ein beredte Sprache. Viele Funde wurden im Bereich des Hilgenberges, des Ernings Losberges, der östlichen Berkelterrasse bei der Eisenbahnbrücke und der nördlichen Berkelterrasse bei Uppgang gemacht. Auf dem abgetragenen Losberg waren die Reste von Brandbestattungen mit Scherben und zerschmolzenen Bronzeresten entdeckt worden. Bei Uppgang konnte vor Baubeginn einer Neubausiedlung 1999 eine kaiserzeitliche Siedlung ausgegraben werden. Seit dem 19. Jahrhundert sind zwei römische Statuetten bekannt, die als Jupiter und Ganymed bezeichnet werden und sich in einem Berliner Museum befinden. Von ihnen besitzt Stadtlohn eine Nachbildung. In den vergangenen Jahren wurden römische Münzen und Lederschnallen römischen Ursprungs gefunden. Die Hünenburg in Bockwinkel hatte ebenfalls eine zentrale Bedeutung. Die in ihr gefundenen Topfscherben stammen aus der Zeit um 800 nach Christi.

Für die zahlreich erschienenen Zuhörer war dieser Vortragsabend eine interessante und aufschlussreiche Ergänzung zu dem Besuch in Herne.

Restaurierung und Brauchtumspflege

Die Arbeit und das Angebot von Veranstaltungen füllen immer aufs Neue den Terminkalender des Vorstandes des Stadtlohner Heimatvereins. Ziel einer Pättkesfahrt war das Schulmuseum in Ahaus, was in einem Torhaus am Schloß untergebracht ist. Die nächste Fahrt geht zum Heimathaus und D(T)orfmuseum in Hochmoor.

Das Projekt der Restaurierung von Bildstöcken im Stadtbereich ist zur Zeit abgeschlossen. Ein Bildstock wurde noch in der Ehrenhalle zwischen dem Rathaus und der Pfarrkirche St. Otger aufgestellt. Hier stehen jetzt vier Bildstöcke, geschützt vor Witterungseinflüssen und Vandalismus.

Wie in jedem Jahr kam auch die Brauchtumspflege am Palmsonntag nicht zu kurz. Gemeinsam mit dem *Kiepenkerlpaar Karin und Herbert Hörbelt* sangen zahlreiche Kinder, die ihren Palmstock mitgebracht hatten, das bekannte „Palm-Palm-Paosken-Lied“. Belohnt wurden sie mit süßen Gebäck.

Zum ersten Mal veranstaltete der Heimatverein in diesem Jahr ein Osterfeuer, an dem zahlreiche Stadtlohner teilnahmen und in die traditionellen Lieder einstimmten. Es war ein großer Erfolg.

BUCHTIPS

Aus der Geschichte des Westmünsterlandes

(sc). Der *Heimatverein Vreden e.V.* hat Ende 2003 das Buch „Studien zur Geschichte des Westmünsterlandes II“ als Band 63 in der Reihe Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde herausgebracht. Der erste Band in dieser Reihe mit demselben Titel ist im Jahr 1996 als Band 48 erschienen. Während im ersten Band Aufsätze zur Geschichte von Ahaus, Ottenstein, Stadtlohn und Südlohn veröffentlicht worden sind, befasst sich die Neuerscheinung mit der Geschichte des ehemals münsterischen Amtes Ahaus und der Herrschaft Anholt, heißt es im Vorwort von *Dr. Hermann Terhalle, Vorsitzender des Heimatvereins*.

Das erste von Dr. Hermann Terhalle geschriebene Kapitel trägt die Hauptüberschrift „Die Drosten und Amtsrentmeister des fürstbischöflich münsterischen Amtes Ahaus“. Auf 60 Seiten und einem folgenden Quellenanhang mit der Wiedergabe von in Archiven aufbewahrten Niederschriften, erfährt der an dieser Geschichte Interessierte, welche gesellschaftliche Stellungen im Gefüge der damaligen Verwaltungen die Drosten hatten und welche Aufgaben ihnen oblagen. Wahrscheinlich wurden den Drostern im 16. Jahrhundert Amtsrentmeister als mitarbeitende Stützen an die Seite gestellt.

Dr. Hermann Terhalle stellt die persönlichen Daten und Familienzugehörigkeiten der Drostern und Amtsrentmeister vor, soweit sich die Beschreibungen aus den vorhandenen Quellen bislang deuten lassen.

Aufschlussreich ist die Lebensbeschreibung des münsterischen Geheimen Rates Gerhard von Tenspolde, der vom Kaiser geadelt worden ist. Der in Vreden Geborene ist im Jahr 1767 als Subdelegat des Fürstbistums Münster zur Visitation nach Wetzlar entsandt worden. Diesem Kapitel ist eine Beschreibung der damaligen Arbeitsbedingungen der Juristen von Johann Wolfgang von Goethe angefügt, die seinem Werk „Dichtung und Wahrheit“ entnommen ist. Goethe war 1772 in Wetzlar als Praktikant immatrikuliert worden, heißt es in der Quellenangabe. Daraus ist abzulesen, dass in Wetzlar viel zu wenig Juristen vor Bergen von Akten saßen und Prozesse auf Jahre hinaus verschoben werden mussten.

Das Adelswappen des Dr. Gerhard Anton von Tenspolde zierte den Umschlagdeckel des Buches und ist als Fotografie der Lebensbeschreibung des Geadelten und einiger seiner Familienangehörigen angefügt.

Barock im Westmünsterland

Volker Tschuschke aus Vreden geht in seinen Beiträgen der Barockisierung der Pfarrkirche St. Georg in Ottenstein nach und hat in zahlreichen Quellen nach dem verlorenen Barockaltar in der St. Vitus-Kirche in Südlohn geforscht. Seine Recherchen beziehen sich auf den 30jährigen Krieg (1618 – 1648) und den spanisch-niederländischen 80jährigen Krieg (1568 – 1648), die für die Bevölkerung des Westmünsterlandes großes Leid und Verwüstungen mit sich brachten. Er berichtet über den Wiederaufbau von Häusern und der Pfarrkirche in Ottenstein. Das Gotteshaus erfuhr eine Barockisierung in einem Zeitraum von 100 Jahren. Der Leser erfährt, wie die Kirche nach und nach ausgestattet wurde und welche Handwerker die Arbeiten vornahmen. Anhand von Rechnungen und Schätzungslisten ließ sich das feststellen.

In der Pfarrkirche St. Vitus in Südlohn befinden sich heute noch vier aus Eichenholz geschnitzte Statuen der Kirchenlehrer Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und Gregor I. der Große von dem im Jahre 1881 abgebrochenen Barockaltar. Der Altar entsprach nicht mehr dem gewandelten Zeitgeschmack, schreibt der Autor. Erhalten haben sich aus dieser Zeit auch zwei, ebenfalls aus Eichenholz gefertigte Engelsfiguren, die an der Orgelempore angebracht sind. Erhalten geblieben sind die Skulpturen von Gottvater und Christus. Diese Darstellungen sind auch in Fotografien wiedergegeben.

Volker Tschuschke beschreibt in seinen Ausführungen das Aussehen des Kirchenraumes während der Barockzeit. Offen bleibt für ihn trotz eingehender Nachforschungen in zahlreichen Archiven die Frage nach dem ausführenden Meister. Er hofft, dass weitere Archivstudien eines Tages darüber Auskunft geben werden.

Ein westfälisches Musterland

Dr. Gerd Dethlefs aus Münster widmet sich in seinem Beitrag dem „Armen- und Schulwesen in der Herrlichkeit Anholt vor 200 Jahren“ und bezeichnet Anholt als „Ein Westfälisches Musterland“. Wie vorbildlich und erfolgreich für die Jugend sich der Schulunterricht entwickelte, war der Weitsicht der Schulkommission und dem Fürsten Constantin zu Salm-Salm zu verdanken, die die richtigen Maßnahmen ergriffen. Zunächst wurde in Anholt aber das Armenwesen erneuert, dann die Schulreform begonnen. Welche Wege die Anholter vor 200 Jahren beschritten, ist in dem aufschlussreichen und interessanten Bericht darüber zu lesen.

Die Schulreformen in Anholt dienten auch der Verbesserung des Armenwesens. Eine gute Schulausbildung ermöglichte den jungen Menschen anschließend eine gute Berufsausbildung. An Arbeit gewöhnt werden sollte auch die in Armut lebende Bevölkerung, um sie „dem Müßiggang und der Bettelei“ zu entziehen. Der Plan zur Verbesserung des Armenwesens sah den Neubau eines Armen- und Werkhauses in Anholt vor. Begünstigt wurde das Vorhaben durch das Vermächtnis einer Bürgerin in Höhe von 2 000 Gulden zugunsten der Armenpflege. Fürst Constantin zu Salm-Salm (1762-1828), der seit 1773 regierte, unterstützte die Neuordnung des Armenwesens und die Schulreform nachhaltig, auch finanziell. Dazu heißt es in dem Text: „dass die wahre Stadt- und Herrlichkeits-Armen besser gepflegt seyen, zugleich aber auch dem Müßiggang und der Faulheit jener, welche auf Kosten des Publicums leben, gesteuert werde“. Es gab mehrere Entwürfe für das Armen- und Werkhaus im Jahre 1791. Der Neubau wurde im Frühjahr 1793 auf dem Rossmühlenplatz begonnen, den der Fürst unentgeltlich freigab. Im Jahre 1894 war das Haus soweit fertiggestellt, dass das alte Armenhaus mit Inventar verkauft werden konnte. Die Baukosten von mehr als 4 000 holländische Gulden setzten sich zusammen aus dem Vermächtnis der Bürgerin, Stiftungen aus der Bürgerschaft, dem Zuschuß des Fürsten sowie einem Kredit von 1 000 Gulden. Leider waren 800 Gulden aus dem Vermächtnis durch den Ausbruch des Revolutionskrieges verloren gegangen.

Die Unterbringung aller Stadtarmen in den Neubau erwies sich als schwierig. Viele wollten ihre Wohnung in der Stadt nicht aufgeben, andere weigerten sich einzuziehen, sie konnten nicht dazu gezwungen werden. Der Verwaltung des Armenwesens war nicht nur die Hilfe aus der Not wichtig, sondern eine Beschäftigung der Armen, damit sie lernten, einer Arbeit nachzugehen. Während der Sommerzeit beschäftigten sie sich mit Woll-, Spinn- und Strickerei, erreicht durch die Verpflichtung eines Wollspinners aus Emmerich, der sich in dem Armenhaus niederließ.

Zu dieser Zeit hatte das allgemeine Schulwesen eine wesentliche Neugestaltung erfahren. Im Jahre 1768 war für die sechs- bis zwölfjährigen Kinder die Schulpflicht eingeführt worden. Im Sommer gab es fünf Unterrichtsstunden, im Winter vier. Die Mädchen wurden von einer eigenen Lehrerin unterrichtet. Der Autor berichtet über die Anstellung eines Lehrers und einer Lehrerin, deren Vergütung und über die Lehrinhalte, die dem Vorschlag des Paters Aemilian Schollmayer folgten, der im Jahre 1793 vom Fürsten die frühere Jesuitenmission übertragen bekam, die in ein Lehr-

und Erziehungsinstitut verwandelt wurde. Diese vielseitigen Lehrinhalte, die auch das Gesundheitswesen miteinbezogen, erwiesen sich als weitsichtig für die geistige Förderung der Kinder. Dazu hieß es damals: „Der Endzweck, welcher durch die Verbesserung der Stattschule zu Anholt erreicht werden soll, ist a) die Jugend vernünftig und tugendhaft, b) die Untertanen bürgerlich glücklich zu machen und c) zur Veredlung des Menschengeschlechts überhaupt sein Schärfelein ~~Bezug~~ zu erlangen. Er mußte entrichtet werden, das zu dieser Zeit monatlich einen halben Taler betrug. Für die armen Kinder kam der Betrag aus dem Armenfonds. Das Schulhaus wurde modernisiert, Lehrerzimmer eingerichtet.

Dem Beschluß der Schulkommission folgend gab es diese Lehrgegenstände: „für die kleine Klasse Buchstabieren, Lesen, die Anfangsgründe der Rechenkunst und der Erdbeschreibung, für die großen Klasse Lesen, Schreiben, Fortsetzung der Rechenkunst und der Erdbeschreibung. Später wurde der Lehrplan für die Mädchen um eine Näh-, Stick- und Spinnschule ergänzt.



Titelblatt zum „Gesundheitskatechismus in den Schulen und beim häuslichen Unterrichte“

Die besten Schülerinnen und Schüler bekamen als Auszeichnung in Feierstunden gute Bücher überreicht, deren Titel genannt werden.

In zeitgleichen Veröffentlichungen wird bekundet, wie modern die Unterrichtsmethode in Anholt war. Dazu schreibt der Autor: „Der Lehrplan an der Schule, wie ihn Pater Schollmayer 1805 charakterisierte, macht jedenfalls deutlich, dass der Lehrstoff nicht aus fremden Büchern, sondern von Schollmayer selbst erarbeitet und strukturiert war“.

Im Jahre 1806 wurde die erlassene Schulordnung für das ganze Fürstentum Salm-Salm eingeführt, zu dem seit 1803 auch die früher hochstift-münsterischen Ämter Bocholt und Ahaus gehörten.

Als Quellenanhang fügt Dr. Gerd Dethlefs Denkschriften, Eingaben an den Fürsten und ein Schreiben des Fürsten zur Einsetzung der Schul- und Armen-Commission im Wortlaut seinem Bericht hinzu.

Nachwächter im Münsterland im 18. und 19. Jahrhundert

Wer erinnert sich nicht an das Nachwächterlied „Hört ihr Herrn und lasst euch sagen, unsere Glock' hat zehn geschlagen“? Über den Beruf des Nachwächters, ein kommunales Amt im 18. und 19. Jahrhundert und seine keineswegs romantische Tätigkeit, informiert *Wilhelm Elling* aus Vreden in seinem Bericht, dem einige Abbildungen hinzugefügt sind, unter anderem zwei Brandhörner aus Messing, die im Hamaland-Museum aufbewahrt werden.

Der Autor weist auf die Gefahren einer Brandkatastrophe in den engbebauten Städten hin. Stadtbrände gab es 1611 in Stadtlohn, 1811 und 1857 in Vreden und 1863 in Ahaus. Die Betroffenen versuchten zu der Zeit das Geld für einen Wiederaufbau zu erbetteln, was erlaubt war.

Zu lesen ist, dass König Friedrich Wilhelm I. im Jahr 1722 die älteste preußische Feuersozietät erließ. Bis heute besteht die im Jahre 1768 in Westfalen gegründete Feuersozietät. In einem Edikt über die öffentliche Sicherheit des Fürstbischofs aus dem Jahre 1774 wird der Nachwächter als städtischer Beamter erwähnt, ist zu lesen. Dort heißt es: „In den Städten und Flecken müssen ordentliche (von Schatz-Freien und Pflichtigen) besoldete Nachwächter, und dergleichen auch in den Dörfern nöthigen Falles angeordnet, sodann eine (vorgeschriebene) Nachweisung der angestellten Nachwächter der Regierung eingesendet werden. Zu Münster sollen Nachtpatrouillen eingeführt, und dergleichen auch in den übrigen Städten, auf amtliches Ermessen und mit Genehmigung der Regierung, angeordnet werden“.

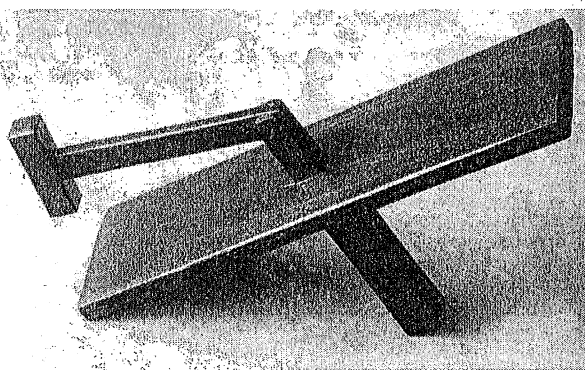
Ansichts des verheerenden Stadtbrandes in Vreden im Jahre 1811 stellte Bürgermeister Bernard Rave (1793-1866) im Jahr 1822 zusätzlich zu einem Nachwächter noch eine Bürgerwache von 250 Männern auf, deren Leitung als Hauptmann er selbst übernahm. 33 Paragraphen, die im Quellenanhang nachzulesen sind, regelten den ehrenamtlichen Dienst. Die Bürgerwehr in allen Gemeinden des damaligen Altkreises Ahaus einzuführen, scheiterte.

Erwähnt wird, dass in Vreden bereits im Jahr 1823 Bürger diesen Dienst in der Bürgerwehr verweigerten. Schließlich ist über die Bürgerwehr seit 1834 nichts mehr aus vorliegenden Quellen zu entnehmen. Eine freiwillige Feuerwehr gab es in der Stadt erst seit 1895. Zuvor waren bestimmte Berufsgruppen zum Löschdienst laut eines Erlasses der Feuer-Polizei-Ordnung verpflichtet.

Aufbewahrte Aufzeichnungen in den Archiven der Kommunen im Altkreis Ahaus geben Auskunft über die Anstellung von einem oder mehreren Nachtwächtern, ihrem Aufgabengebiet und ihrer Besoldung, die sehr bescheiden war. Deshalb durften sie nebenbei Einkünfte durch andere Arbeit haben. Brach ein Feuer aus, so musste der Nachtwächter „Alarmer blaßet und mit heller Stimme Brand durch die Stadt ruft“.

Der letzte Nachtwächter in Vreden war Johann Heinrich Liesbrock (1872 – 1939), der noch in den 1930er Jahren seinen Dienst ausübte. Die Rundgänge der Nachtwächter durch die Städte und Gemeinden fanden oft im Stockdunklen statt. Sie hatten nur eine Kerzenlaterne bei sich. Die erste Straßenbeleuchtung zum Beispiel in Münster bestand aus Öllampen. Nach 1871 gab es in Vreden Petroleumlaternen, ab 1901 Gaslaternen.

In Vreden wurde 1896 an Stelle der 1892 abgebrannten Abteilmühle an der Berkel ein Elektrizitätswerk eingerichtet und Strom erzeugt. Im Verwaltungsbericht für 1898/99 teilt die Stadt mit, dass für die Straßenbeleuchtung 45 Glühlampen angebracht worden seien, schreibt Wilhelm Elling.



„Raatel (Kopie), wie sie auch von Nachtwächtern benutzt wurde.“

Er weist auch auf das ausgeübte Brauchtum der Nachtwächter hin und zitiert das Lied, welches sie in der Neujahrsnacht sangen. Zu erfahren ist, dass der Mitbegründer des Vredener Heimatvereins Hermann Buß (1898 – 1973) zu erzählen wusste, dass die Nachtwächter nach dem Blasen und Singen die neue Jahreszahl an die Haustüren schrieben und am Neujahrstag von den Bürgern ein Trinkgeld bekamen.

Im Quellenanhang sind die Instruktionen für die Nachtwächter in der Stadt Vreden aus dem Jahr 1834, die für Südlohn aus dem Jahr 1888 und die für Ahaus aus den Jahren 1892 und 1907 festgehalten.

Das Buch „Studien zur Geschichte des Westmünsterlandes II“ liegt im Hamaland-Museum zum Verkauf aus. Es ist unter dem Eintrag ISBN 3-926627-38-7 registriert. Das Buch kostet 14.- €.

Weit über 10 000 Zwangsarbeiter im Westmünsterland

(sc). Der Borkener Kreistag hat am 13. April 2000 den Beschluß gefasst, die Situation der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter während des Zweiten Weltkrieges im Westmünsterland erforschen zu lassen, das Ergebnis zu dokumentieren und es der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Mit dieser Forschungsarbeit wurden die Historikerin *Ingeborg Höting* aus Stadtlohn und der Isselburger Stadtarchivar *Winfried Grunewald* aus Bocholt beauftragt. Ingeborg Höting bearbeitete die Städte und Gemeinden des Altkreises Ahaus, Winfried Grunewald diejenigen des Altkreises Borken ohne Dingden und die seit 1975 zur Stadt Bocholt gehörenden Gemeinden des ehemaligen Amtes Liedern-Werth. Außerdem die Städte Gescher und Isselburg sowie die Gemeinden Erle, Heelden und Vehlingen, die seit 1975 zum Kreis Borken gehören. Die Stadt Bocholt ist ausgeklammert worden, weil dort Dr. Norbert Fasse im Auftrag der Stadt gesonderte Forschungen angestellt hat.

In der „Schriftenreihe des Kreises Borken“ ist in diesem Jahr als Band XVII das Buch „Zwangsarbeit im Westmünsterland, Dokumente, Akten, Aussagen“ erschienen. Das Buch umfasst 378 Seiten.

Quellen waren in den Städten und Gemeinden alle Archive, Veröffentlichungen in Büchern, Schriften und Zeitzeugen. Als Ergebnis ist Erschreckendes herausgekommen. Weit mehr als 10 000 Verschleppte und Kriegsgefangene haben in den damaligen Kreisen Ahaus und Borken und den weiteren untersuchten Gemeinden Zwangsarbeit geleistet. Dabei gab es durch Aufsichtspersonen oftmals Übergriffe, grausame Misshandlungen und es wurde die Todesstrafe verhängt. Einige Personen sind hier gestorben und auf den hiesigen Friedhöfen beerdigt worden.

Im Deutschen Reich waren während des Zweiten Weltkrieges insgesamt mehr als 10 Millionen Personen zur Zwangsarbeit eingesetzt. Das bei weitem größte Kontingent bildeten die ausländischen Zivilisten,

gefolgt von den Kriegsgefangenen. Wo dieser Frondienst geleistet wurde, wie sich der Lebensalltag und die Unterbringung, vorwiegend in Lagern, gestaltete, ist den Aufzeichnungen zu entnehmen. Die gesamte Kriegswirtschaft war ab 1941 auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen. Von 1944 an waren fast die Hälfte aller Beschäftigten in der Landwirtschaft ausländische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, schreiben die Autoren. Hingewiesen wird auf die „rassistische“ Bewertung entsprechend der nationalsozialistischen Ideologie. So mussten die polnischen Arbeitskräfte das „P-Abzeichen“ und die russischen das „Ost-Abzeichen“ auf ihrer Kleidung tragen.

In seinem einführenden Text an die Leserinnen und die Leser bezieht Landrat Gerd Wiesmann auf die Diskussion in der Politik mit der Frage der Entschädigung der während des Zweiten Weltkrieges nach Deutschland zur Zwangsarbeit verschleppten Menschen. Er weist darauf hin, dass hinter jedem von ihnen Einzelschicksale standen und bis heute stehen. Es gebe wenige Lichtblicke, manche der hart arbeitenden Menschen wurden auch „menschlich“ behandelt. Einige von ihnen hätten mit ihren alten Arbeitgebern neue Kontakte geknüpft. Viele der zurückkehrenden Russen seien in ihrer Heimat noch einmal bestraft worden und hätten dort wieder Schreckliches erdulden müssen.

Landrat Gerd Wiesmann dankte den Autoren und allen, die an diesem Projekt mitgearbeitet haben.

Anregung: Weitere Forschung durch Heimatvereine, Geschichtsinteressierte und Schulen

Der Schwerpunkt dieser Veröffentlichung liegt auf der Dokumentation, weniger auf einer Interpretation, schreiben die Autoren. Weiter heißt es in ihren einführenden Hinweisen: „Die vorliegende Dokumentation bietet eine wichtige Informationsgrundlage für Interessierte, indem sie die Quellen erschließt und die Aktenaussagen dokumentiert. Darauf aufbauend wäre eine Fortführung lohnend, etwa durch Sammlung von Zeitzeugenerinnerungen, von Erinnerungsstücken, durch die Dokumentation von Briefkontakten zwischen ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern und Einheimischen, durch Suche nach Fotomaterial über die Betroffenen und ihre Arbeit sowie die Unterkünfte. Hier eröffnet sich ein bedeutendes Feld für Lokalforschungen von Heimatvereinen, Geschichtsinteressierten, Schülerinnen und Schüler“.

In einigen Gemeinden gab es keine oder nur dürftige Aufzeichnungen und Dokumente. Durch die Befragung von Zeitzeugen versuchten die Forschenden Licht ins Dunkel zu bringen. Sie nutzten die örtliche Heimatlite-

ratur und zahlreiche Veröffentlichungen, um mehr Quellen erschließen zu können.

Die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter kamen zunächst meist als Kriegsgefangene nach Deutschland. Nach ihrer Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft wurden sie sofort als Zivilpersonen zur Zwangsarbeit verpflichtet. Die überwiegende Zahl der Männer und Frauen kamen aus den Ländern: Niederlande, Frankreich, Italien, Kroatien, Rumänien, Serbien, Ukraine, Weißrußland und Polen.

Im Altkreis Ahaus wurden bisher etwa 3 100 Personen namentlich ermittelt, hinzu kommen nochmals 2 500 Personen, die bereits vom Stadtarchiv Ahaus erfasst worden sind. Für den Altkreis Borken konnten 2 600 Personen namentlich ermittelt werden mit den Kriegsgefangenen und niederländischen Grenzgängern. Rechnet man die für Bocholt gefundenen 1 500 Zwangsarbeitskräfte sowie die dortigen bis zu 2 500 niederländische Grenzgänger hinzu, so ergibt sich für den heutigen Kreis Borken eine Zahl von mehr als 10 000. Bei diesen Zahlen nicht mitgerechnet ist die enorme Ansammlung von deutschen und fremdländischen Arbeitern, die ab Oktober 1944 bis zum Frühjahr 1945 im Westmünsterland zum Schanzen, das heißt zum Bau des Westfalenwalls herangezogen wurden. Anfang Oktober 1944 wird die Zahl auf 8 000 geschätzt.

Die Ergebnisse der Forschungen sind in einer Excel-Datei erfasst. In dieser Personendatei sind neben den Namen, Geburtsdaten, die Staatsangehörigkeit, die Einsatzorte, die Arbeitgeber und die Tätigkeit festgehalten. Für die Datei gilt der Datenschutz. Sie liegt im Kreisarchiv vor. In diesem Spezialinventar sind ortswise alle in den einzelnen Kommunalarchiven vorgefundenen themenrelevanten Quellen detailliert aufgeführt. Hier finden sich auch Hinweise zu ergänzenden Überlieferungen in anderen Archiven, die weiteren Aufschluß zur Thematik geben. Das Spezialinventar ist, getrennt nach den beiden Kreisen in diesem Buch veröffentlicht, darauf weisen die Autoren mit weiteren Erläuterungen hin.

Auf den letzten Seiten des Buches sind einige Fotografien veröffentlicht. Sie zeigen ein Haus in Anholt, das als Lager diente, französische Zwangsarbeiter, Ausweise, ältere und sehr junge Personen, die hier Schwerstarbeit geleistet haben. Viele der Zwangsarbeiter waren sehr jung. Das lässt sich an den vier Passfotos auf der letzten Buchseite ablesen. Die überwiegenden Geburtsjahrgänge lagen zwischen 1915 bis 1928. In den Jahren 1940 – 1945 waren die meisten zwischen 25 und 16 Jahren.

Zwangsarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg kein Thema

Die Zwangsarbeit war direkt nach dem Zweiten Weltkrieg in der Presse, in Beiträgen im Rundfunk, in Zeitschriften, der Literatur, auch in der Heimatliteratur kein Thema. Das haben die Autoren bei ihren umfangreichen Recherchen herausgefunden. Sie haben allen Grund, das herauszustellen und zu bemängeln. Während der Kriegszeit zwischen 1940 und 1945 hat die Bevölkerung den Einsatz von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern als gegeben registriert. Das Masseneleid der Fremdarbeiter hat sie wenig interessiert, sie hatten mit sich selber genug zu tun, um zu überleben, den Krieg zu überstehen, auch angesichts der Bombardierungen. Die Diskriminierung der Russen und Polen durch die Nationalsozialisten wurde als gegeben hingenommen. Ebenso die Kolonnen halbverhungelter Menschen, die täglich durch die Straßen der Städte in die Fabriken marschierten, stellen die Autoren heraus.

Das Stillschweigen darüber war vielleicht ein Grund, warum die Erinnerung an die Überfälle auf die deutsche Bevölkerung durch Fremdarbeiter und Erschießungen nach Kriegsende noch nicht verblasst ist, wohl aber die Leiden der Zwangsarbeiter vergessen wurden. Die Überfälle sind von der Presse und auch in Ortschroniken festgehalten worden, die Situation der Fremdarbeiter selten.

Erst seit den 1980er Jahren, verstärkt in den 1990er Jahren, als sich die Politik langsam Gedanken über die Entschädigung für die geleistete Zwangsarbeit machte, wurde das Thema öffentlich.

Das war auch der Anlaß, Forschungen über die Zwangsarbeit in den Städten und Gemeinden der damaligen Kreise Ahaus und Borken anzustellen. Den Autoren Ingeborg Höting und Winfried Grunewald ist es gelungen, diesen Auftrag mit Hilfe umfangreicher Quellen in örtlichen und überregionalen Archiven, in der Presse, allgemeiner und örtlicher Literatur und durch Befragung von Zeitzeugen durch akribische und sorgfältige Arbeit, die sie halbtägig leisteten, während der zwei Jahre zu erfüllen. Im Namen der Auftraggeber sprach ihnen Landrat Gerd Wiesmann Anerkennung und Dank aus.

Das Buch wurde inzwischen jedem der 45 Heimatvereine im Kreis Borken als Nachschlagewerk von der Kreisverwaltung zur Verfügung gestellt, weiterhin auch den Archiven der Stadt- und Gemeindeverwaltungen, und auch allen Schulen im Kreis Borken.

Geschichtsinteressierte Bürgerinnen und Bürger finden in dem Buch viele und sicherlich zusätzliche Informationen, die ihnen bislang unbekannt waren. Im Kreisarchiv kann die interessierte Bevölkerung Einsicht in die Excel-Datei nehmen.

Der Herausgeber des Buches ist der Kreis Borken – Der Landrat -. Preis von 5.- € (zuzüglich Versandkosten), Bestellung beim Fachbereich Schule, Kultur, Sport in der Kreisverwaltung, Burloer Straße 93, 46325 Borken.

Telefonnr. 02861/82- 1350, Fax 02861/82-1365

Mail: t.wigger@kreis-borken.de

Internet: www.kreis-borken.de

Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart jetzt auch auf einer CD

(sc). Im Jahr 1992 ist das „Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart“ als Band 40 der Reihe Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde erschienen. Gemeinsam erarbeitet haben es *Elisabeth Piirainen* und *Wilhelm Elling*. Unterstützt worden sind sie während der viele Jahre dauernden Vorarbeit unter anderen auch von den Heimatvereinen im Kreisgebiet. Das Wörterbuch bezieht sich auf das Sandplatt. Es ist inzwischen fast vergriffen. Eine Neuauflage ist nicht zu finanzieren.

Wilhelm Elling hat seit dem Erscheinen des Wörterbuches Begriffe des Sandplatts weiter gesammelt. Er teilt der Redaktion des Heimatbriefes mit, dass das Wortgut um zahlreiche Stichwörter und Beispielsätze ergänzt wurde, die bisher als Anlagen zu dem Buch erschienen sind.

Weil an eine Neuauflage des Wörterbuch jetzt nicht zu denken ist, haben *Gertrud* und *Wilhelm Elling* den Inhalt des Wörterbuches mit den Ergänzungen auf eine CD übertragen. Der Umfang der RTF-Datei ist ab Windows 95 lesbar. Er beträgt etwa 13 MB. Für die Wiedergabe ist ein Arbeitsspeicher erforderlich. Die CD ist nicht kopiergeschützt, so dass sie, wie von den Bearbeitern beabsichtigt, auf die Festplatte oder auf Datenträger kopiert werden kann.

Das Anliegen ist, die plattdeutsche Mundart des Westmünsterlandes möglichst vielen Menschen nahezubringen und damit ihren Erhalt zu sichern. Das Wörterbuch stellt eine Fundgrube für Aussagen dar, nicht nur aus der Arbeitswelt, sondern auch für bildhafte und augenzwinkernde Aussprüche.

In Absprache mit dem Heimatverein Vreden ist die CD für 5.- € über Wilhelm Elling erhältlich. Breslauer Straße 12, 48491 Vreden, Telefonnr. und Fax 02564/1885. E-mail: wg-elling@hotmail.com.

Die CD liegt auch im Kulturamt in der Kreisverwaltung auf. Burloer Straße 93, 46325 Borken, Telefonnr. 02861/821350. Fax: 02861/821365.

Mail: t.wigger@kreis-borken.de

Internet : www.kreis.borken.de

Soll die CD verschickt werden, erhöht sich der Preis um die Verpackungs- und Portokosten.

Vielgesuchtes "Güteradressbuch" für Westfalen von 1931 wird nachgedruckt

Unter Familienforschern, Ortschronisten und Regionalhistorikern Westfalens ist es ein oft benutztes Werk: "Niekammer's Landwirtschaftliches Adressbuch der Domänen, Rittergüter, Güter und Höfe in der Provinz Westfalen" lautet der Originaltitel des rund 550 Seiten umfassenden Werkes aus dem Jahr 1931, das als eines der verlässlichsten Nachschlagewerke zur Entwicklung der Bauernhöfe in Westfalen gilt.

In Bibliotheken ist das wertvolle Nachschlagewerk allerdings nur schwer zu finden. Auf dem Antiquariatsmarkt wird der "Niekammer" für Westfalen nur äusserst selten angeboten - und wenn, dann ist er nur zu horrenden Preisen von mindestens 200 Euro zu erwerben. Die "Stiftung Westfälische Landschaft" in Münster hat nun beschlossen, einen Nachdruck des umfangreichen und für die geschichtliche Forschung Westfalens so unentbehrlichen Werkes zu fördern und herauszugeben.

Der "Niekammer", wie er unter Kennern nur knapp heisst, wurde 1931 in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer in Münster veröffentlicht. Das Buch verzeichnet sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe "ab etwa 20 ha Grösse", wie es im Vorwort damals hiess; tatsächlich sind auch etliche kleinere Betriebe genannt. Insgesamt 27.000 Höfe sind erfasst - mit dem Namen des damaligen Eigentümers und/oder des Pächters bzw. Verwalters. Genannt sind ferner für jeden einzelnen Hof der steuerliche Einheitswert in Reichsmark, die Grösse in Hektar, der Viehbestand (Anzahl der Pferde, Schweine, Schafe und des Rindviehs) sowie technische Besonderheiten wie etwa Telefonanschluss, Besitz eines Traktors, Mitglied im Zuchtverbänden oder auch Angaben zu Ziegeleien, Kornbrennereien und anderen "industriellen Anlagen" der Höfe. Die Hektargrösse ist pro Betrieb aufgeschlüsselt in Ackerland, Gärten, Wiesen und Weiden, Wald, Wasser und "Unland". Geordnet sind die Höfe nach Bauerschaften, Dörfern bzw. Gemeinden und Kreisen.

Mit diesen Angaben stellt der "Niekammer" ein wichtiges Nachschlagewerk und eine der zentralen Datenquellen zur ländlichen Sozial-, Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte im 20. Jahrhundert dar, entstanden im Umbruchjahr 1931 kurz vor Beginn der Nazi-Zeit und dem Vordringen moderner Landtechnik bzw. dem einsetzenden Strukturwandel.

Nachdruck im Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup

Die "Stiftung Westfälische Landschaft" hat den Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup beauftragt, den Nachdruck vorzubereiten. Das Buch soll Anfang November vorliegen. Ein rund 75-seitiger Anhang wird die Angaben zu den Höfen in Lippe-Detmold enthalten, die dem 1921 erschienen Vergleichswerk der "Niekammer's Adressbücher" entnommen sind.

Das Buch ist um eine editorische Einleitung des Historikers *Gisbert Stotdrees* ergänzt, die die Hintergründe des "Niekammer" ausleuchtet: Verlagsgeschichte, Erhebung der Daten etc. Der Nachdruck wird - mit dem Anhang der Güter in Lippe - insgesamt ca. 640 Seiten umfassen und mit einem festem Einband ausgestattet. Es kann dank der Förderung durch die "Stiftung Westfälische Landschaft" für 34,95 Euro angeboten werden.

Interessenten, die den Nachdruck bis Samstag, 30. Oktober 2004, verbindlich bestellen, erhalten das Buch zum Subskriptionspreis von 29,95 Euro. Bestellungen und Auskünfte beim Wochenblatt-Leserservice im Landwirtschaftsverlag, 48084 Münster, Tel. 02501/801-301. Fax: 02501/801-351, E-Mail: service@lv-h.de, Internet: Wochenblatt.com

Handbuch zur Museumsdokumentation in Westfalen-Lippe neu aufgelegt

Das Handbuch „Inventarisierung, Dokumentation, Bestandsbewahrung“ ist inzwischen neu aufgelegt. Die Publikation ist die erweiterte, überarbeitete, u. korrigierte Auflage des Bandes aus der Schriftenreihe "Materialien aus dem Westfälischen Museumsamt" und führt grundlegend in den Themenbereich ein. Behandelt werden: Arbeitsplatz, Eingangsbuch, Kennzeichnung der Objekte, Fotodokumentation, Lagerung, Konservierung und Klima.

Neu ist die ausführliche Vorstellung des Inhalts eines zu Fortbildungszwecken modellhaft gepackten "Inventarisierungskoffers", der umfangreiches Material für die praktische Arbeit mit den Objekten enthält. Die Angaben werden ergänzt um Bezugsadressen für die

Hilfsmittel, die auf den aktuellsten Stand gebracht wurden.

Die Kapitel "Erfassung mit der Karteikarte" und "Inventarisieren mit der EDV" behandeln das Dokumentationsangebot des Westfälischen Museumsamtes.

Die ausführliche Bibliographie zu Fragen der Bestandsdokumentation und einzelnen Sammlungsbereichen wurde aktualisiert und erweitert.

Inventarisierung, Dokumentation, Bestandsbewahrung / erarb. von Manfred Hartmann, Susanne Nickel, Günter Bernhardt [u.a.]. 4. erweiterte, überarbeitete, u. korrigierte Aufl. - Münster: Westfälisches Museumsamt, 2004. - 212 S. - (Materialien aus dem Westfälischen Museumsamt; 1) ISBN 3-927204-58-7

Die Publikation ist zum Preis von 6,00 Euro (+ 2 Euro Versandkosten) zu erhalten bei:

LWL-Westfälisches Museumsamt
Schwelingstr. 5
48143 Münster
Tel.: 0251-591-4692,
Fax: 0251-591-3335,
E-Mail: wma.info@lwl.org

BLICK IN ZEITSCHRIFTEN

Erstes Kulturfestival der Deutschen Minderheit in Polen 2003 im Rückblick

(sc). Als Sonderausgabe mit einem Rückblick auf das erste Kulturfestival der Deutschen Minderheit in Polen am 4. Oktober 2003 ist die Zeitschrift 'Niederschlesisches Informationsblatt – Zeitschrift der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Breslau' zusätzlich erschienen.

In ihrer Begrüßung schreibt *Irene Lipmann*, der die organisatorische Leitung für die Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft, auch Deutscher Freundchaftskreis genannt, oblag, dass diese Veranstaltung eine riesige Herausforderung für die Deutschen war, aber auch ein Test für die Polen. Beide Seiten hätten diese Probe gut bestanden. Niemand habe während der Vorbereitung daran gedacht, dass sich 6 000 Besucherinnen und Besucher in der Jahrhunderthalle in Breslau eingefunden hätten. Sie kamen aus Breslau, Schlesien, ganz Polen und aus Deutschland. Während des Kulturfestivals sei man sich näher gekommen. Es gab ein Wiedersehen mit Bekannten und Freunden; gute Kontakte zu den Polen. Ein herzlicher

Dank gelte allen, die sich an der Vorbereitung beteiligt hätten, für alle anerkennende Dankesworte für die gezeigte Verbundenheit.

Die polnische Schirmherrschaft hatte der Minister für Innere Angelegenheiten *Krzysztof Janik*, der deutsche Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Jochen Welt, übernommen. Sponsoren waren das Kulturministerium der Republik Polen, das Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Breslau, die Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit und das Haus für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit. Eine sehr gute Zusammenarbeit gab es zwischen dem „Schlesischen Wochenblatt“, einigen polnischen Zeitungen und dem „Polskie Radio Wroclaw“.

Im Rückblick wird der gesamte Ablauf des Programms wiedergegeben. Die Veranstaltung begann mit einem feierlichen Hochamt im Dom. Die Festpredigt hielt Pfarrer *Andreas Schmeier* aus Allenstein. *Kardinal Henryk Gulbinowicz* richtete freundliche Grußworte an die Gläubigen.

Weitergabe der Kultur, Tradition und Muttersprache

Während seiner Ansprache zur Eröffnung des ersten Kulturfestivals in der Jahrhunderthalle stellte *Friedrich Petrach*, Vorsitzender der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften in Schlesien, diese Gesellschaften, der 200 000 Mitglieder angehören, und ihr Aufgabengebiet vor. Sie sind in vier Regionen eingeteilt: Oppeln, Schlesien, Nordpolen und Sonstige. Ihre Aufgabe ist es, die Kultur, Tradition und Muttersprache weiterzugeben. Seit dem Vertragsabschluß zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen zur Förderung einer guten Nachbarschaft und freundschaftlichen Zusammenarbeit am 17. Juni 1991 ist die deutsche Minderheit, welche das Schicksal nach dem Zweiten Weltkrieg in ihrer Heimat gelassen hat, Bestandteil der polnischen Bevölkerung. Die Kulturministerien beider Staaten hätten das erste Kulturfestival finanziell unterstützt. Dafür sprach er seinen herzlichen Dank aus. Er gab seiner Freude Ausdruck, dass aus beiden Staaten offizielle Vertreter so zahlreich vertreten seien. Gemeinsames Ziel sei, das Wohl der gesamten Bevölkerung zu verbessern, die deutsche Kultur und Tradition als Bereicherung in den polnischen Staat einzubringen. *Friedrich Petrach* hob hervor, dass das Wissen über die Geschichte beider Völker nicht ausgelöscht werden könne, jede Assimilierung verfehle ihr Ziel. Der Zweite Weltkrieg habe auf beiden Seiten viele Wunden hinterlassen, die nur mühsam heilen. Die verbliebenen Deutschen seien glücklich, dass sie hier im Lande leben könnten. Von

ihnen werde eine wahre Versöhnung und Verständigung zwischen beiden Völkern angestrebt.

Das Kulturfestival solle als Beispiel für das gute Zusammenleben stehen. Die im Jahre 1913 erbaute Jahrhunderthalle sei zur Erinnerung an den Frieden nach den Befreiungskriegen errichtet worden. Sie sei heute noch ein Symbol des Friedens und Zusammenlebens. Am heutigen Tag wolle die deutsche Minderheit den polnischen Mitbürgern ihre Kultur, Tradition und Sprache vorstellen. So sei es möglich, einen Ziegelstein in den Bau des gemeinsamen Europas einzufügen. Das heutige Treffen lege Zeugnis dafür ab, dass Verständigung von Menschen verschiedener Herkunft in einem Land möglich sei.

Dankbar und mit großem Beifall wurden auch die Grußworte des Deutschen Generalkonsuls *Dr. Peter Ohr* für die Bundesrepublik Deutschland aufgenommen und die von *Pawel Dakowski*, Unterstaatssekretär der Republik Polen. *Dr. Peter Ohr* gab seiner Freude Ausdruck, dass Kardinal Henryk Gulbinowicz die deutsche Minderheit anerkenne. Diese Anerkennung wirke wirklich wie ein Wunder, wenn man die zwölfjährige Arbeit der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften (DSKG) betrachte. Er sei auch ein Breslauer und habe auswandern müssen. Er sicherte die weitere Hilfe des Generalkonsulates für die deutsche Minderheit in Polen zu.

Bereicherung des kulturellen Lebens in Breslau

Staatssekretär *Pawel Dakowski* sprach die bedeutende Rolle an, die die Pflege der Muttersprache und Kultur für die Erhaltung der Identität der deutschen Minderheit spiele. Heute sei Gelegenheit, die eigenen Errungenschaften der gesamten Gesellschaft zu präsentieren. Viele Kulturen stellten für die ganze polnische Gesellschaft einen großen Reichtum da. Er ging auf die erfolgreiche Arbeit der DSKG ein und hob ihre Vielfältigkeit hervor. Zu ihren Veranstaltungen gehörten: Seminare über Kultur und Geschichte von Breslau und Schlesien, Autorentreffen mit deutschen Schriftstellern, Konzerte, Ausstellungen, Advents- und Weihnachtstreffen, Wettbewerbe für Kinder und Jugendliche und vieles mehr. Er betonte, dass die Aktivitäten der Breslauer Gesellschaft nicht nur das kulturelle Leben der deutschen Minderheit bereichere, sondern auch dank dieser Kulturveranstaltungen, oft in Zusammenarbeit mit der Universität Breslau, dem historischen Museum und dem Erzdiözesemuseum das gesamte kulturelle Leben der Stadt beeinflusse.

Alle diese Errungenschaften forderten einen erheblichen Arbeitsaufwand und Entbehrungen, aber vor

allem den Glauben an die Richtigkeit der gewählten Ziele und das persönliche Engagement.

Für ihn sei es eine große Ehre, an diesem besonderen Tag für die deutsche Minderheit, dem Vorsitzenden der Breslauer DSKG und dem Vorsitzenden aller Deutschen Gesellschaften in Polen *Friedrich Petrach* das **Kavalierskreuz der Wiedergeburt Polens** überreichen zu dürfen. Diese hohe Auszeichnung wurde ihm für die hervorragenden Verdienste zugunsten der Normalisierung des Status der deutschen Minderheit in Polen zuerkannt.

Zu diesem ersten Kulturfestival hatten auch der Borkener Landrat Gerd Wiesmann in einem Schreiben herzliche Grußworte an die DSKG nach Breslau übersandt.

Aus den zahlreichen Fotografien und weiteren Textbeiträgen in der Zeitschrift spricht der gelungene Verlauf dieses ersten Kulturfestivals mit einem sehr vielseitigen Programm eine beredete Sprache.

Friedrich Petrach 70 Jahre

Aus der Zeitschrift der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Breslau „Niederschlesisches Informationsblatt“, Ausgabe Okt. 2003 bis März 2004 ist zu erfahren, dass der Vorsitzende der Gesellschaft, *Friedrich Petrach*, am 21. Februar 2004 sein 70. Lebensjahr vollendet hat. Berichtet wird über die Geburtstagsfeier, zu der zahlreiche Gratulanten kamen. Am Sitz des Freundschaftskreises, wie die Gesellschaft auch genannt wird, in der ul. Saperów 12 in Breslau fanden sich die Vorstandsmitglieder, Vertreter des Wojewodschaftsamtes und des Deutschen Generalkonsulates, Lehrer von Schulen und dem Kindergarten mit deutschem Unterricht, Gäste aus Deutschland, Freunde aus Liegnitz, Hirschberg und Waldenburg ein.

Eva Maria Jakubek hatte ein Gedicht verfasst, in dem sie den Lebenslauf von *Friedrich Petrach* skizzierte mit dem Schwerpunkt seiner Arbeit für den Deutschen Freundschaftskreis, der zu Beginn sehr beschwerlich war, weil die in Schlesien verbliebenen Deutschen nur geduldet und ohne Rechtsanspruch waren. Das hat sich seit 1991 geändert mit dem Abschluß des Vertrag zwischen Polen und Deutschland. Darüber wird in dem vorhergehenden Bericht über das erste Kulturfestival informiert. Zu der geleisteten Arbeit von *Friedrich Petrach* heißt es in dem Informationsblatt: „Wie kaum ein anderer Angehöriger der deutschen Minderheit hat er sich dem Fortbestand deutscher Kultur und Sprache in Schlesien gewidmet. Bereits in den 1950er Jahren wirkte er in deutschen Organisationen in Niederschlesien mit. Seit den 1990er Jahren versucht er

„Das, was sich Deutschtum nennt, mit doppelter Energie voranzutreiben.“

Seit dem Patenschaftsvertrag im Jahre 1987 mit der ehemaligen deutschen Bevölkerung in Breslau – Land und dem Kreis Borken war der Deutsche Freundschaftskreis (DFK) in Breslau mit eingebunden. Es wurden ständige Kontakte gepflegt. Reisegruppen aus dem Kreis Borken waren oft Besucher im Haus des DFK in Breslau. Im Gepäck hatten sie Kleidung, Medikamente und Bücher, die dringend gebraucht wurden. An den Patenschaftstreffen im Borkener Vennehof nahm jedes Mal eine Delegation des DFK teil, wie auch jetzt wieder am 25. und 26. September.

Die Redaktion des Heimatbriefes gratuliert *Friedrich Petrach* herzlich. Sie wünscht ihm mit Gottes Segen Gesundheit, Schaffenskraft und viel Erfolg in seinem unermüdlchen Einsatz für die berechtigten Anliegen der in Schlesien lebenden Deutschen.

Herausgeberin der beiden Zeitschriften ist die Deutsche Kulturelle Gesellschaft in Breslau.

PI 53-151 Wrocław, ul. Saperów 12

Telefonnr. 0048-71-361 62 06, Fax: 0048-361-42 31

e-mail:ntks.wroclaw@interia.pl

Internet: www.republika.pl/ntks-wroclaw

WAS - WANN – WO

Das 9. Patenschaftstreffen der Bundesheimatgruppe Breslau-Land im Vennehof in Borken

(sc). Am 25. und 26. September 2004 führt die Bundesheimatgruppe Breslau-Land ihr neuntes Bundesheimattreffen in der Stadthalle Vennehof in Borken durch. Dazu werden aus der gesamten Bundesrepublik Deutschland Teilnehmer erwartet, die vor ihrer Vertreibung Bürgerinnen und Bürger in der niederschlesischen Stadt und des Kreises Breslau waren.

Den Kreis Borken und die Bundesheimatgruppe Breslau-Land verbindet seit dem Jahr 1987 eine Patenschaft. Seit dieser Zeit haben zahlreiche Studienreisen nach Schlesien stattgefunden. Eine freundschaftliche Verbindung besteht mit der Deutschen Sozial- Kulturellen Gesellschaft in Breslau, auch Deutscher Freundschaftskreis genannt. Eine achtköpfige Abordnung, an der Spitze der Vorsitzende *Friedrich Petrach*, wird an dem Treffen teilnehmen.

Der Kreis Borken und der heutige polnische Kreis Wrocław (Breslau) unterhalten seit dem Jahr 2000 eine gut funktionierenden Partnerschaft, die sich durch

zahlreiche gegenseitige Besuche und helfende Unterstützung gefestigt hat.

Die Einladung zu dem Bundesheimattreffen haben der *Bundesvorsitzende Leo Quade* aus Stolberg und der *Geschäftsführer Siegfried Damas* aus Alsdorf ausgesprochen.

Die Ankunft der Teilnehmenden wird am Samstag, 25. September ab 10.00 Uhr in der Stadthalle Vennehof erwartet, wo dann auch Mittagessen angeboten wird.

Um 13.30 Uhr erfolgt die Begrüßung der Gäste mit Informationen durch den Vorsitzenden. Anschließend ist Sitzung des Bundesvorstandes und die Bundesversammlung mit der Neuwahl des Bundesvorstandes.

Zum Kaffeetrinken ab 15.30 Uhr wird Kuchen nach schlesischer Art angeboten. Daran schließt sich um 16.00 Uhr eine heimatische Veranstaltung mit der Gruppe Martin Eichholz, früher in Zobten wohnhaft, und den Gebrüdern Sattelmanier an. Abends ist ein gemütliches Beisammensein im Vennehof.

Der Sonntag beginnt mit einem evangelischen Gottesdienst um 9.30 Uhr im Vennehof mit dem Borkener Pastor Willi Krügel. Katholischer Gottesdienst ist in der Pfarrkirche St. Josef um 9.45 Uhr.

Um 11.00 Uhr beginnt die Festveranstaltung im Vennehof, die mit Grußworten von *Landrat Gerd Wiesmann*, dem *Bürgermeister der Stadt Borken Rolf Lührmann* und dem Vorsitzenden der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften in Schlesien *Friedrich Petrach* eröffnet wird. Festredner ist *Professor Dr. Michael Pietsch*, Präsident der Bundesdelegiertenversammlung – Schlesische Landesvertretung.

Die musikalische Gestaltung der Feierstunde übernimmt die Borkener Musikschule.

Ansprechpartner für das Bundesheimattreffen im Patenschaftsbüro des Kreises Borken ist Gerd Hilbing, Telefonnr. 02861/82 1235.

Erich Maria Remarque – Der Weg zurück

(sc). Im Stadtmuseum Borken wird in Zusammenarbeit mit Friedenszentrum Osnabrück bis zum 9. November 2004 die Ausstellung „Erich Maria Remarque – Im Westen nichts Neues – Der Weg zurück“ gezeigt.

Dazu heißt es der Ankündigung: „Im Westen nichts Neues – dieser 1929 veröffentlichte Roman über die erschütternden Fronterfahrungen junger Soldaten im Ersten Weltkrieg ist bis heute das bekannteste Werk des Schriftstellers Erich Maria Remarque (1898 – 1970) geblieben. Mit weit über 15 Millionen verkauften Exemplaren gilt es als das erfolgreichste deutschsprache-

chige Buch des 20. Jahrhunderts. Kein je in Deutschland veröffentlichter Roman hat zudem ein solches politisches Echo ausgelöst. Rechtsgerichtete Parteien und Verbände, in der Spätphase der Weimarer Republik ohnehin im Aufwind, überzogen Autor und Werk mit einer Haß- und Verleumdungskampagne.

Die unerhörte Resonanz und die nicht verstummende Infragestellung seiner persönlichen und literarischen Qualitäten beeinflussen den weiteren Weg des Schriftstellers. 1932 zieht der gebürtige Osnabrücker in die Schweiz. Ein Jahr später, im Zuge der Bücherverbrennungen, vernichten Nationalsozialisten seine Werke. 1938 wird ihm die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen. Nach Aufenthalt in seiner Tessiner Wahlheimat und den USA, erwirbt er 1947 die amerikanische Staatsbürgerschaft“.

Der Schriftsteller hat zehn weitere Romane geschrieben, die jetzt, so viele Jahre nach seinem Tod kaum bekannt sind.

In diesem Jahr jährt sich der Beginn des Ersten Weltkrieges zum 90. Mal. Aus diesem Anlaß versucht das Stadtmuseum Borken mit dem Friedenszentrum Osnabrück mit dieser Ausstellung den Autor und sein beeindruckendes Werk in Erinnerung zu bringen.

Im Rahmen der Ausstellung finden Vorträge, eine Filmvorführung, Lesungen aus seinen Werken statt. Am Dienstag, 9. November ist im Stadtmuseum um 19.30 Uhr eine Finissage am Jahrestag der antisemitischen Pogromnacht 1938. Unter der Überschrift „Unabhängigkeit, Toleranz und Humor“ wird an die Romane von Remarque erinnert.

Stadtmuseum Borken Marktpassage 6, 46325 Borken, Telefonnr. 02861/939-242

E-mail: stadtmuseum@borken.de

Internet: www.stadtmuseum.borken.de

Öffnungszeiten: Dienstags bis samstags von 15.00 bis 18.00 Uhr, Sonntags von 10.30 bis 17.30 Uhr.

Kaffee ernten – rösten – mahlen – Ausstellung im Hamaland-Museum

(sc). In Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Museumsamt und dem Museum der Stadt Lünen präsentiert das Hamaland-Museum in Vreden vom 26. September bis 21. November die Ausstellung „Kaffee – ernten – rösten – mahlen“. Es stellt sich angesichts dieser Ausstellung die Frage „Westfalen – ein Kaffeeland?“ heißt es in der Ankündigung. Diese Frage wird mit Ja beantwortet, was die Weiterverarbeitung der Rohware betrifft. Was dem Kaffeegenuß dient, wurde und wird in Westfalen hergestellt. Es sind die Kaffeeröster, die Kaffeemühlen, die Kaffeemaschinen, die Filter, Dosen und das Geschirr. All dies wird in der

Ausstellung zu sehen sein. Viele der Produkte gehen heute noch in die ganze Welt. Alle Gerätschaften, die in Lünen, Iserlohn, Minden und Schwerte hergestellt werden, begleiten den Rohstoff Kaffeebohne von der Ernte bis zum Konsum.

Gezeigt wird auch kostbares Geschirr aus Fürstenberg und Meißen. Zu der Ausstellung gibt es ein Begleitbuch, das Kultur- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte behandelt. Für Kinder und Jugendliche gibt es ein museumspädagogisches Programm.

Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags und an Feiertagen von 10.00 bis 17.00 Uhr.

Hamalandmuseum Vreden, Kreismuseum Borken, Butenwall 4, 48691 Vreden, Telefonnr. 02564-39180

Fax: 02564/391 829

e-mail: hamaland-museum@t-online.de

Internet: www.hamaland-museum.de und

www.kreis-borken.de

Vorschau in einem Faltblatt

In einem Faltblatt wird auf die ständige Dauerausstellung und auf die Ausstellung „Boten Gottes – Engel in der Kunst- und Kulturgeschichte“, die vom 5. Dezember 2004 bis 30. Januar 2005 gezeigt wird, hingewiesen.

Die historische westmünsterländische Hofanlage ist noch bis zum 31. Oktober dieses Jahres geöffnet.

Der Interessierte wird darauf hingewiesen, dass das Hamaland-Museum mit mehr als 1 000 qm Ausstellungsfläche das größte kulturgeschichtliche Museum im Westmünsterland ist. Dort wird mit mehr als 10 000 Exponaten die Geschichte des Raumes, seine Natur und Landschaft, die Kunst und das Kunsthandwerk und, wie die Menschen wohnen gezeigt. In der Paramentenkammer sind kirchliche Textilien und Gerätschaften zu sehen. Kostbar sind die Vredener Sixtuskasel und die Perlenkasel der Äbtissin Maria Schenkin zu Erbach (1466-1511).

In dem Faltblatt wird auch auf besondere Sehenswürdigkeiten in der Stadt Vreden hingewiesen. Es sind die Stiftskirche mit dem Hungertuch, die Pfarrkirche St. Georg mit dem Antwerpener Altar, die Barockkirche in Zwillbrock und das Zwillbrocker Venn.

26. Niederdeutsche Tage – Münstersche Heimattage bis zum 25. Oktober 2004

(sc). Die Vereinigungen der Heimatpflege im Stadt-heimatbund Münster e.V. laden herzlich zu den Veranstaltungen der Münsterschen Heimattage, den 26. Niederdeutschen Tagen, nach Münster ein. Die Veranstaltung dauert noch bis zum 25. Oktober dieses

Jahres. Sie steht unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Dr. Berthold Tillmann.

Es finden zahlreiche Veranstaltungen in verschiedenen Einrichtungen in und um Münster statt, die sich Traditionen, Brauchtum, dem Theaterspiel, Lesungen, dem Gesang und der Plattdeutschen Sprache widmen. Eingeladen ist zu verschiedenen Ausstellungen, zu Radwanderungen und kirchlichen Veranstaltungen. Wer sich für das Programm der Niederdeutschen Tage interessiert, wende sich bitte an Ruth Betz, Stadtheimatpflegerin in Münster, Diekhoff 18, 48301 Notuln, Telefonnr. 02509/1637, Fax: 02509/1770.

Kulturatlas Westfalen im Internet

(sc). Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe, die Geographische Kommission für Westfalen und die Kulturstiftung der Westfälischen Provinzialversicherungen haben gemeinsam zur schnellen Orientierung den Kulturatlas Westfalen im Internet installiert. Darüber geben sie in einem Faltblatt Auskunft. Eingegeben worden sind mehr als 7 700 Einträge mit mehr als 8 200 Adressen. Dazu kommen 14 000 Zusatzinformationen, in denen Öffnungszeiten, Ausstellungs- und Veranstaltungsschwerpunkte zu erfahren sind. Weiterhin gibt es 2 500 E-Mail-Adressen und mehr als 2 100 Web-Links.

Hingewiesen wird auf den Zugang über interaktive Karten, die eine hervorragende Möglichkeit bieten, Westfalen insgesamt, aber auch in seinen Teilregionen und Zusammenhängen virtuell erlebbar zu machen und als sehr aktive Kulturregion wahrzunehmen. Der Internetbenutzer hat die Möglichkeit, sich eine detaillierte Übersicht über das kulturelle Angebot in sämtlichen Kommunen im Verbandsgebiet des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe zu verschaffen. Dadurch lässt sich die kulturelle Vielfalt in Westfalen entdecken.

Von Isselburg im Westen bis Höxter im Osten und von Rahden im Norden bis Burbach im Süden wird das breite Spektrum kulturellen Lebens im Kulturatlas in den 231 Städten und Gemeinden dargeboten.

Informationen gibt es über den Landschaftsverband Westfalen-Lippe – Geographische Kommission für Westfalen - .

Robert-Koch-Straße 26, 48149 Münster
Telefonnr. 0251/833-39 11, Fax: 0251/833-8391
E-Mail: info@kulturatlas-westfalen.de
www.kulturatlas-westfalen.de .

Die LWL Museumstour 2004/2005

(sc). Unter dem Titel „Eine Entdeckungsreise durch die 17 Museen des LWL“ hat der Landschaftsverband Westfalen-Lippe für die Bevölkerung, die in diesem Gebiet lebt, den neuen Museumsführer für die Zeitspanne von Juli 2004 bis Juni 2005 herausgebracht.

Kulturdezernent *Professor Dr. Karl Teppe* heißt in seinem Anschreiben die Besucher im Namen aller 17 Häuser herzlich willkommen. In dem reichbebilderten Museumsführer werden alle Museen mit ihrem Angebot, den Veranstaltungen, Öffnungszeiten, Eintrittspreisen, Adressen und Anfahrtsskizzen vorgestellt.

Es wird darauf hingewiesen, dass als neues Landesmuseum im Kloster Dalheim in den kommenden Jahren das erste Museum für Klosterkultur in Europa eingerichtet wird.

Stillgelegte Industrieanlagen sind heute Museen

Das Westfälische Industriemuseum innerhalb des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe besteht in diesem Jahr seit 25 Jahren. Es ist ein Museum an acht verschiedenen Orten. Der Landschaftsverband sah es als eine wichtige Aufgabe an, Industrieanlagen, die durch den jüngeren Strukturwandel stillgelegt wurden, als Museen zu erhalten. So sind charakteristische Bauten, ihr Innenleben gerettet und wieder funktionstüchtig gemacht worden. Dadurch wird die Geschichte und Kultur dieser prägenden Epoche lebendig erhalten. Sieben Denkmäler und eine Museumsfabrik bilden das Westfälische Industriemuseum, kurz WIM genannt. Sie stehen exemplarisch für die Branchen Bergbau, Eisenverhüttung, Binnenschifffahrt, Textilindustrie, Ziegeleiwesen und Glasherstellung. An diesen Originalschauplätzen erfährt man vergangene Arbeits- und Lebenswelt.

Es sind: Die Zeche Zollern II/IV in Dortmund, die Zeche Nachtigall in Witten, die Zeche Hannover in Bochum, die Henrichshütte Hattingen, das Alte Schiffshebewerk Henrichenburg in Waltrop, das Textilmuseum in Bocholt, die Ziegelei in Lage und die Glashütte Gernheim in Petershagen.

Geschichte erleben in weiteren neun Museen

Der Landschaftsverband unterhält im westfälisch-lippischen Raum weitere neun Museen. In Münster sind es das Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte und das Museum für Naturkunde mit Planetarium. Neugebaut in Herne am Europaplatz ist es das Museum für Archäologie, das von Münster in die

Ruhrgebietsstadt verlegt worden ist. In Paderborn gibt es das Museum in der Kaiserpfalz, nachdem auf der Nordseite des Domes im Jahr 1964 die Reste der Pfalz Kaiser Karls des Großen und ihres Nachfolgebau aus dem 11. Jahrhundert entdeckt worden sind. Es liegt im Zentrum der Stadt am Ikenberg .

Ein neues Landesmuseum wird im Kloster Dalheim, das als Ortsteil zur Stadt Lichtenau gehört, die nicht weit von Paderborn entfernt liegt, eingerichtet. Hier entsteht das europaweit erste Museum für Klosterkultur. Dazu heißt es in dem Museumsführer: „Die Klöster haben die Entwicklung Europas über Jahrhunderte bis heute entscheidend geprägt. Sie sind neben ihrer herausragenden Bedeutung als religiöse Zentren und Vermittler christlichen Glaubens Stätten der Bildung, der Forschung, der Kunst und der wirtschaftlichen Entwicklung gewesen. Das neugegründete Landesmuseum wird diese Vielfalt klösterlichen Wirkens anschaulich präsentieren“. Auch während der jetzt erfolgenden Planungs- und Bauzeit lädt das Kloster zu einem Besuch ein.

Freilichtmuseen gibt es in Detmold und Hagen. In Detmold wird „500 Jahre westfälischer Alltag unter freiem Himmel“ gezeigt. Es ist das größte Freilichtmuseum in Deutschland auf einer Fläche von 100 Hektar Kulturlandschaft am Teutoburger Wald. Hier wird das Leben und Arbeiten der Menschen in Westfalen früherer Jahre in Wohnhäusern, Ställen, Werkstätten, Lagerräumen, in Gärten und Feldern dargestellt. Das Museum hat 300 eigene Museumstiere.

Wie früher gearbeitet wurde, ist in den historischen Museumswerkstätten in Hagen nachzuvollziehen. Die über 60 historischen Handwerks- und Gewerbebetriebe liegen in einem der schönsten Wiesentäler des vorderen Sauerlandes, dem Mäckingerbachtal. Das märkische Gebiet südlich der Ruhr gehört zu den ältesten Stätten der Eisenverarbeitung. Im Hagener Freilichtmuseum sind diverse Schmieden, Hammerwerke, eine Drahtzieherei und eine Holmacherei zu sehen.

Ein einzigartiges Naturschutzgebiet mit einem eigenartigen Namen ist das ‚Heilige Meer‘ in Recke im Kreis Steinfurt. Dieses Gebiet ist seit den 1920er Jahren im Besitz des Landschaftsverbandes und zeichnet sich durch einen großen Reichtum an Pflanzen und Tieren aus. An den Ufern der Gewässer sind allein 43 Libellenarten heimisch. In den Erlen- und Buchenwäldern, auf Feuchtwiesen und Heideflächen gibt es 192 Vogelarten und 650 verschiedene Pflanzen. Am Rande des 100 Hektar großen Areals liegt die Außenstelle,

Heiliges Meer‘ des Westfälischen Museums für Naturkunde.

Der 48 Seiten umfassende Museumsführer liegt in öffentlichen Gebäuden aus oder ist über den Landschaftsverband Westfalen-Lippe – Abteilung Kulturpflege - zu beziehen.

Warendorfer Straße 24, 48133 Münster
Telefonnr. 0251/ 591-233, Fax: 0251/ 591-268
E-Mail:kultur@lwl.org
Internet: www.kultur-westfalen.de

Ausstellung mit Kirchenschätzen in der Domkammer

(sc). Im kommenden Jahr feiert das Bistum Münster das 1200jährige Jubiläum seiner Gründung durch den Heiligen Luidger. In allen Gotteshäusern liegen jetzt Faltblätter aus, die auf das Ereignis hinweisen. Zu lesen ist: „Die religiöse und kulturelle Überlieferung des Bistums, seine Geschichte sowie einzelne Epochen werden im Jubiläumsjahr in einer großen Ausstellung einem breiten Publikum näher vorgestellt. Ausstellungsort ist das gesamte Bistumsgebiet, wobei verschiedene Orte in Westfalen, am Niederrhein und im Oldenburger Land ausgewählt wurden, die aufgrund ihrer Architektur und Ausstattung in besonderer Weise geeignet sind, die Geschichte des Bistums Münster vom Frühmittelalter bis heute zu veranschaulichen.“

Die Ausstellung „Kirchenschätze“ nimmt vom 12. März bis 10. Juli 2005 in der Domkammer des St. Paulus-Doms in Münster ihren Anfang und wird in verschiedenen Orten bis zum 13. Oktober 2005 gezeigt. Zu der Ausstellung erscheint ein Katalog und ein Reiseführer.

Der in Münster gezeigte Teil der Kirchenschätze veranschaulicht die Idee der gesamten Ausstellung. Die dort gezeigten Exponate sind beispielhaft für den kulturellen Reichtum des Bistums.

Mit Unterstützung des Bistums finden im kommenden Jahr im Stadtmuseum Münster die Ausstellung „805: Luidger wird Bischof. Spuren eines Heiligen zwischen York, Rom und Münster“ und im Westfälischen Landesmuseum in Münster die Ausstellung „Die Brabender und die Skulptur um 1500“ statt.

Das Faltblatt zeigt auf einer Karte Orte im Bistum, die durch eine ausgerichtete Reiseroute anlässlich des Jubiläums mit Münster untereinander verknüpft sind. Die Kontaktadresse: Bischöfliches Generalkonvikariat, Kulturpflege 48135 Münster.

e-mail: kirchenschaetze@bistum-muenster.de
Internet: www.bistumsjubilaeum2005.de

Fotowettbewerb: Wegekreuze, Bildstöcke – Zeichen des Glaubens

(sc). Das Kreiskomitee der Katholiken im Kreisdekanat Borken und die Kreisheimatpflege veranstalten gemeinsam einen Fotowettbewerb unter dem Titel „Eine Liebesgeschichte – 1200 Jahre Bistum Münster“. Fotografiert werden sollen Wegekreuze und Bildstöcke im Kreis Borken, die zum Erscheinungsbild der westmünsterländischen Region seit alters her gehören. Sie zeugen von der Frömmigkeit und Kunstfertigkeit vergangener Generationen. Sie sind Zeichen des Glaubens der hier wohnenden Menschen.

Die Schirmherrschaft über diesen Wettbewerb haben der Weihbischof für die Region Borken-Steinfurt, Professor Dr. Franz-Peter Tebartz van Elst und Landrat Gerd Wiesmann übernommen.

Die besten Fotos werden in einer Ausstellung im Kreishaus Borken im September 2005 gezeigt.

Mitmachen kann jeder mit bis zu zwei Fotografien. Das Format muß 20 x 30 cm betragen. Auf der Rückseite der Fotografien sind der Name, die Adresse und das Alter anzugeben, ferner das Datum und der Aufnahmeort. Gewünscht wird eine kurze Erläuterung des Objekts mit dem Datum und dem Anlaß der Errichtung auf einer DIN-A-4-Seite. Mit der Einsendung der Fotos werden die Rechte zur Veröffentlichung und nicht kommerziellen Verwertung den Veranstaltern überlassen. Die Bilder gibt es nicht zurück, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Einsendeschluß ist der 31. März 2005.

Zur Jury gehören: Kreisheimatpfleger Wolfgang Feldhege, Kreisfotografin Lisa Kannenbrock, für das Kreiskomitee Ursula Spamer und Matthias Schlettert, Kreisdekanatsgeschäftsführer.

Zu gewinnen gibt es Geld- und Sonderpreise.

Die Fotos sind zu schicken an das Kreisdekanatsbüro, Turmstraße 16, 46325 Borken, Telefonnr. 02861/7388, Fax: 02861/65553

E-mail: kd-borken@bistum muenster.de

Internet: <http://www.kreisdekanat.de>

Kosmos B 70

Eine Fotoausstellung der Fotografen Dieter Blase, Christoph Lörler und Berthold Socha ist in der Zeit vom 20. September bis 7. Oktober während der Öffnungszeiten im Foyer des Kreishauses Borken zu sehen. Die Ausstellung widmet sich unter dem Titel Kosmos B 70 in zahlreichen Motiven der gleichnamigen Bundesstraße.

Weitere Infos unter:

Kreis Borken, Burloer Straße 93, 46325 Borken

☎ 02861/82-1350

Mussumer Erntemarkt

(Ct.) Bereits zum 5. Mussumer Erntemarkt am „Tag der Deutschen Einheit“ (3. Oktober) laden die Heimatfreunde von der Dorfgemeinschaft Mussum ein. Zahlreiche Vereine, Gruppen, (Kunst)Handwerker und Aussteller werden sich beteiligen und alte Handwerkskunst, landwirtschaftliche Produkte, Floristik, Deko-Artikel, Kutschfahrten und Attraktionen für Kinder präsentieren. Auch kulinarische Spezialitäten aus der Region erwarten die Besucher. Musikalische Darbietungen des Spielmannszuges Mussum, des Harmonika-Clubs Bocholt, der Kunterdanzgruppe, der Jagdhornbläser und des Seniorensextett rahmen das Unterhaltungsprogramm ab.

Auftakt mit Erntedank-Gottesdienst

Der Erntedankmarkt beginnt zunächst mit einem plattdeutschen Erntedank-Familien-Gottesdienst in der Pfarrkirche Maria-Trösterin. Nach der Eröffnung des Marktes durch Bürgermeister Ehling können die Besucher Vorführungen alter Handwerkskunst mit Holzschnitzern, Hufschmied, Klumpenmacher, Korbflechter und Weber sowie alte Dreschmaschinen in Aktion erleben. Höhepunkt des Nachmittags wird ein Trecker-Tau-Zieh-Wettbewerb sein, bei dem ab 15.00 Uhr Mannschaften zu je 8 Personen ihre Kräfte messen werden. Dabei geht es darum, einen Schlepper schnellst möglich über eine 25 m lange Strecke zu ziehen. Hierzu sind Nachbarschaften, Vereine, Kegelclubs etc. aufgerufen. Mannschaften können sich bei Leo Engenhorst (☎ 02871/7874 oder 0175/4012628) anmelden.

„Geschichte ist mehr ... Vortrag am 20. Oktober 2004 im Stadtmuseum Borken

(sc). In dem gemeinsamen Rahmenprogramm des Heimatvereins, Stadtmuseums und der Volksschule Borken „Geschichte ist mehr“ ist am Mittwoch, 20. Oktober 2004 um 19.30 Uhr im Stadtmuseum anlässlich der Ausstellung zum 75. Jahrestag der Eröffnung des Heimatmuseums ein Vortrag zu dem Thema „Geschichte der Heimatmuseen und der Heimatbewegung in Westfalen.“ Vortragende ist Dr. Edeltraud Klüeting, Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes in Münster.

40. TAG DES PLATT

Am Samstag, den 30. Oktober 2004 findet in Bredevoort im „Het Wapen van Bredevoort“, Misterstraat, der „40. Tag des Platt“ statt. Sein Thema lautet: „Gibt es für die Mundart noch eine Chance?“ Referenten sind Prof. Dr. Ludger Kremer, Antwerpen/Heiden und Henk Lettink, Hoogeveen. Die Veranstaltung beginnt um 10.00 Uhr, die gemeinsame Mittagsmahlzeit ist für 13.30 Uhr vorgesehen. Am Nachmittag steht eine Besichtigung der Bücherstadt Bredevoort auf dem Programm. Schluss ist gegen 16.00 Uhr. Es wird ein Teilnehmerbeitrag von 10 Euro incl. Mittagsmahlzeit erhoben.

Anmeldungen werden erbeten an:
Kreis Borken, Fachabt. Kultur,
Burloer Str. 93, 46325 Borken,
Tel. 02861/82-1350, Fax 02861/82-1365,
Mail: g.inhester@kreis-borken.de

Bundesgemeinschaft Deutsch-Niederländische Kulturarbeit (BDNK)

Herbsttagung

15. und 16. Oktober 2004 in Zutphen

Die BDNK lädt herzlich zur Herbsttagung in den Niederländischen Achterhoek nach Zutphen ein.

Zutphen war – wie seine Nachbarstadt Deventer - bis im späten Mittelalter für das westliche Münsterland ein wichtiges Handels- und Kulturzentrum. In dieser schönen, alten, dennoch sehr lebendigen Stadt sollen mit Vertretern der gemeinsamen niederländischen-deutschen Parlamentariergruppe aktuelle Fragen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sowie ihre Perspektiven diskutiert werden. Alle an der nachbarschaftlichen Zusammenarbeit Interessierten sind herzlich willkommen. Die Teilnahme ist sowohl am Gesamtprogramm wie an einzelnen Punkten möglich.

Programm

Freitag, 15. Oktober 2004

Ijsselpaviljoen, Ijsselkade 1

Aktuelle Anliegen und Perspektiven der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit

14.30 Uhr

Grüßworte - anschließend

Diskussion mit Vertretern der gemeinsamen nl-dt Parlamentariergruppe, u.a.

Jens Spahn, MdB, Ahaus

Bart van Winsen, Haaksbergen,
Mitglied II. Kammer, Den Haag

Kurzreferate zu den Themen

1. Schule und Bildung

Ulrike Schwarz, Schulamtsdirektorin, Borken

Ruud Halink, Talenacademie Maastricht

2. Rolle der BDNK, **Raimund Pingel**, Borken
3. allgemeine Fragen/Diskussion

19.00 Uhr

Gemeinsames Abendessen im Ijsselpaviljoen

Samstag 16. Oktober 2004

Stadarchiv Zutphen, Spiegelstraat 13

09.30 Uhr

Zutphen – Geschichte und Kultur

Kurzreferate zur Stadtgeschichte:

Michel Groothedde, Stadtarchäologe

Jacobus Trijsburg, Direktor Gelders Erfgoed

anschl. Stadtrundgang/Besichtigung, u.a. Walburgiskerk und Librije, Nieuwstadkerk

evtl. Empfang im Rathaus

Gelegenheit zum Mittagessen

+/- 16.30 Uhr

Schluss der Veranstaltung

Für die Teilnahme am Programm der Herbsttagung wird ein Beitrag von € 20,- (incl. gemeinsames Abendessen) erhoben.

weitere Informationen und Anmeldungen bei

BUNDESGEMEINSCHAFT DEUTSCH-NIEDERLÄNDISCHE KULTURARBEIT

Geschäftsstelle

Burloer Straße 93, D - 46325 Borken

Tel.: 02861-82-1348, Fax: 02861 - 82 1365,

E-mail: bdnk@kreis-borken.de

IMPRESSUM

Herausgeber:

Der Heimatpfleger des Kreises Borken

Redaktion: Christian Termathe, Alstätter Brook 20, 48683

Ahaus-Alstätte, Tel. 02567/1035,

E-Mail: c.termathe@web.de,

dienstlich: Kreisverwaltung Borken,

Tel. 02861/82-1447, E-Mail: c.termathe@kreis-borken.de (ct.)

Buchtips, Blick in Zeitschriften, etc.:

Margret Schwack, Bahnhofstraße 9, 46325 Borken

Tel.: 02861/1352. (sc.)

Kreisverwaltung Borken: Fax: 02861/82-1365

Der Heimatbrief kann auch im Internet nachgelesen werden bei:

www.kreis-borken.de/kreisverwaltung/schule-kultur-sport/heimatpflege/heimatbrief

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet!

Einsendungen bitte an die Redaktion oder die Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege, Burloer Str. 93, 46325 Borken, Tel.: 02861/82-1350/48